Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 267 (1. Blatt) — **Freitag, den 13. November 1925.** — **53. Jahrgang.**

Einstellung des Beamtenabbaues.

Sitzung des Preußischen Landtages vom 12. November 1925.

Der Preußische Landtag begann gestern seine Beratungen mit der ersten Beratung des Entwurfes über die Einstellung des Personalabbaues, die für Preußen die Folgerungen zieht, die sich aus dem Reichsgesetz ergeben.

Abg. Ebersbach (Dntl.) bedauert, daß besonders viel Reichsbahnbeamte dem Abbau zum Opfer gefallen sind. Im Bezirk Trier sind beinahe ein Viertel abgebaut. Ueber ein Drittel Handwerker sind in den Eisenbahnwerkstätten entlassen. Wie in Trier, ist es ähnlich im übrigen besetzten Gebiet gewesen. Die preußische Regierung soll sich doch mehr ihres ehemaligen Personals annehmen. Auf die Dauer eine Bestimmung aufrechtzuerhalten, die das wohlerworbene Recht der Beamten auf lebenslängliche Anstellung beschneidet, geht nicht an. Wir wünschen, daß für die preußischen Beamten eine gerechtere Lösung gefunden wird.

Abg. Müller-Hannover (Soz.) bemängelte an dem Entwurf, daß die Rechte der weiblichen Beamten nicht restlos wiederhergestellt werden. Im übrigen begrüßte er den Entwurf.

Abg. Baumhoff (Ztr.) trat gleichfalls für den Entwurf ein trotz mancher Mängel, die noch im Ausschuß tunlichst beseitigt werden müßten. Der Redner forderte die Streichung der Bestimmung, wonach die Schulaufsichtsbehörde zu entscheiden hat, ob eine bestehende mittlere oder nichtstaatliche öffentliche höhere Lehranstalt aufrechtzuerhalten, aufzuheben oder umzuwandeln ist.

Abg. Meyer-Herford (D. Vp.) begrüßte gleichfalls den Entwurf. Einzelne Bestimmungen bedürften der Nachprüfung im Ausschuß. Die Rechte der Beamten sind nicht in allen Fällen angemessen gewahrt. Auch die Bestimmungen müssen nachgeprüft werden, die diejenigen, die sich als Pensionäre noch verheiraten, betreffen.

Abg. Herrmann-Breslau (Dem.) war der Ueberzeugung, daß nicht in allen Punkten zurückgefunden wird zum alten Recht. Das gelte besonders für die weiblichen Beamten. Auch die Bestimmungen über Nebenbeschäftigung bedürfen der Nachprüfung.

Der Entwurf wurde darauf dem Beamtenausschuß überwiesen.

Es folgt die dritte Beratung des Entwurfes über die Neuregelung der

Pfarrerbesoldung.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff bat, den Bedenken der Staatsregierung Rechnung zu tragen. Es fehle die Deckung; das sei mit einer ordentlichen Finanzwirtschaft unvereinbar. Aufgabe des Parlaments sei es, in erster Linie den Staatsbedürfnissen Rechnung zu tragen. Die Bedenken der Staatsregierung bezögen sich darauf, daß 1. erhöhte Leistungen auch für 1924 gemacht werden sollten; 2. daß darüber hinaus Vorschüsse in unbegrenzter Höhe für die Kirche verlangt würden und 3. daß bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Staat und Kirche über die Höhe der Vorschläge das Oberverwaltungsgericht entscheiden solle.

In der Aussprache vermochten die Abgg. Kähler (Dntl.), Linneborn (Ztr.) und Meyer-Herford (D. Vpt.) die staatsrechtlichen Bedenken des Finanzministers nicht als durchschlagend anzuerkennen, während die Abgg. König (Soz.) und Schwenk (Kom.) eine Neuregelung der Pfarrerbesoldung überhaupt ablehnten. Die Abstimmung über die Beschlüsse zweiter Lesung und die dazu gestellten Abänderungsanträge wurden auf Freitag vertagt.

Der Fall Barmat.

Das Haus setzte darauf die Beratung des Haushalts der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) und die Besprechung des Berichts des Barmat-Ausschusses fort.

Abg. Nuschke (Dem.) dankte dem Finanzminister für die Feststellung, daß bei der Kreditgewährung der Staatsbank persönliche Unzulänglichkeiten mitgespielt haben.

Abg. Ladendorff (Wirtsch. Vg.) bezeichnete den bevorstehenden Prozeß Barmat—Staatsbank als ein Schandmal für den Freistaat Preußen.

Abg. Wiegershaus (Völk.) nannte den Barmat-Ausschuß eine Komödie. Der Brunnen der Korruption sei nicht zugedeckt worden. Gegenüber den Barmat, Bauer und Richter sei der Abg. Hellmann der Schuldigere, denn er sei der Inspektor gewesen. Die Sozialdemokratie habe Bauer und Richter in die Wüste geschickt, an Heilmann aber festgehalten. Das kennzeichne den politischen Sumpf, in dem die Sozialdemokratie stecke.

Abg. Kaufhold (Dntl.) warf dem Abg. Heilmann vor, daß er durch sein Eintreten für Barmat seine Stellung als Abgeordneter in unverantwortlicher Weise mißbraucht habe. Der Strafprozeß werde es an den Tag bringen, wie es mit Herrn Richter und Heilmann bestellt sei.

Nachdem Abg. Kuttner (Soz.) seinen Fraktionskollegen Heilmann noch gegen die Angriffe der Rechten in Schutz genommen hatte, wurde die Besprechung über den Fall Barmat geschlossen. Es folgte dann die Beratung des Haushalts der Seehandlung selbst.

Der Berichterstatter Abg. Leidig (D. Vp.) teilte mit, daß

der Verlust aus der Barmatangelegenheit sich von 17 auf 20 Millionen erhöht

habe. Dieser Verlust sei in der Form von ungedeckten Forderungen in die Bilanz eingetragen. Es ergebe sich tatsächlich kein Geschäftsgewinn. Im Einverständnis mit dem Beirat und mit der Generaldirektion habe der Hauptausschuß gleichfalls sein Einverständnis erklärt, daß die Geschäfte der Staatsbank wieder auf den Vorkriegsstatus zurückgeführt würden, daß nämlich die Bank fungiere als Bank der Banken und nicht direkt Kredite an die Wirtschaft gebe, wohl aber die technische Durchführung übernehmen bei Kreditaktionen. Der Hauptausschuß habe ferner festgestellt, daß die Hilfsaktion der Seehandlung gegenüber den Stinnesunternehmungen lediglich in der Verlängerung der Bankwechsel bestanden habe, und daß diese Hilfe im Interesse der Volkswirtschaft zu billigen sei.

Nach kurzer Aussprache, an der sich die Abgg. Waentig (Soz.) und v. Waldthausen (Dnat.) beteiligten, wurde die Weiterberatung auf heute vertagt.

Keine Stockung!

Der Eintritt der Rückwirkungen vor der Unterzeichnung des Locarno-Paktes verbindlich sichergestellt!

Der diplomatische Berichterstatter der „Westminster Gazette" schrieb: In den Verhandlungen über das Rheinlandregime scheint eine Stockung eingetreten zu sein. Die deutsche Regierung wünscht der deutschen Oeffentlichkeit einen endgültigen Beweis geben zu können, daß die Versicherungen der Alliierten in Bezug auf eine Milderung des Rheinlandregimes ernstlich gemeint sind. Sie wünscht entweder auf tatsächlich unternommene Schritte hinweisen oder eine schriftliche Erklärung der Alliierten mit der Zusage, daß die Milderungen in einem gewissen Zeitpunkt in Kraft gesetzt werden, vorlegen zu können. Für den Augenblick ist also die Erklärung, die Dr. Stresemann abzugeben beabsichtigt, verzögert und die deutsche Regierung einer mächtigen Waffe zur Bekämpfung der nationalen Opposition gegen den Pakt von Locarno beraubt. In alliierten Kreisen herrsche nun anscheinend die Ansicht, daß der Pakt unterzeichnet werden muß, bevor die Zusicherungen wirksam werden, das die Stellung der deutschen Regierung erleichtern dürfte, insbesondere könne eine Mitteilung, daß Köln geräumt werde, in wenigen Tagen erwartet werden.

Zu dieser Aeußerung des diplomatischen Berichterstatters der Londoner „Westminster Gazette" bemerkt die „Tägliche Rundschau", es könne keine Rede davon sein, daß in den Verhandlungen zwischen den Westmächten und Deutschland eine Stockung eingetreten sei, weil die deutsche Auffassung der der Gegenseite widerstreite.

Die Verhandlungen seien vielmehr abgeschlossen

und zwar so, daß die Rückwirkungen schon vor der Unterzeichnung des Vertrages von Locarno verbindlich sichergestellt werden. Man könne sicher sein, daß spätestens am Dienstag die Rückwirkungen bekanntgegeben werden.

Die Aufnahme der deutschen Entwaffnungsnote in Paris.

Die Botschafterkonferenz wird am kommenden Montag zu der letzten deutschen Entwaffnungsnote Stellung nehmen. „Petit Parisien" will wissen, daß die in der Note enthaltenen Vorschläge über die Befugnisse des Generals v. Seeckt und die Effektivbestände der Schutzpolizei noch einige Einwände hervorrufen würden. Auf alle Fälle sei aber anerkannt, daß die deutsche Antwort das ernste Bestreben zeige, die letzten Hindernisse in der Entwaffnungsfrage zu beseitigen. — Nach dem „Avenir" versichert man, daß die Antwort es nunmehr gestatte, zum 1. Dezember die ersten Räumungsmaßnahmen in der Kölner Zone vorzunehmen.

Die Räumung Kölns.

Auch den Londoner Blättern zufolge enthält die in Paris eingetroffene Note nichts, was eine Aenderung der Vorkehrungen wegen der Räumung der Kölner Zone nötig machte. Es verlautet, daß die Räumung am 1. Dezember beginnen wird, welches Datum in diplomatischen Kreisen für besonders geeignet angesehen wird, da die endgültige Unterzeichnung des Locarnopaktes in London an diesem Tage erfolgen soll.

Die Bekanntgabe der Rückwirkungen.

Die auf den Locarnovertrag bezüglichen Rückwirkungen und die in Verbindung mit der Entwaffnungsfrage stehenden Beschlüsse sollen also, wie auch andere Meldungen besagen, Anfang nächster Woche, wahrscheinlich Dienstag, gemeinsam bekannt gegeben werden

Die deutschen Gesetzentwürfe über Locarno.

Der „Vorwärts" meldet: Die Reichsregierung wird dem Reichstage zur Beschlußfassung folgende zwei kurze Gesetzentwürfe vorlegen: 1. Der Reichstag stimmt den in der Anlage beigefügten Verträgen zu. 2. Der Reichstag ermächtigt die Regierung zum Eintritt in den Völkerbund.

Am 23. November vor dem Reichstag.

Der Aeltestenrat des Reichstages hat gestern nachmittag beschlossen, den Reichstag zu Freitag, den 20. November, mittags 2 Uhr, einzuberufen. Am Freitag und Sonnabnd werden der italienische und russische Handlesvertrag in erster Lesung beraten werden.

Am Montag, den 23. November, beginnt die Beratung über den Locarnovertrag. Die Frage, ob für diesen Vertrag eine Zweidrittelmehrheit erforderlich sei oder nicht, ist von keiner Seite angeschnitten worden, da zur Zeit noch das sachverständige juristische Gutachten darüber erwartet wird.

Die Eingemeindungsfragen im Ruhrgebiet.

Der Preußische Staatsrat beschäftigt sich mit dem Gesetzentwurf über die Neuregelung der Gemeindegrenzen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. An den Umgemeindungen sind beteiligt zwei Provinzen, drei Regierungsbezirke, sechs Landkreise und eine Fülle von Stadt- und Landgemeinden. Von den sechs Landkreisen sollen Dortmund, Bochum, Hattingen erhebliche Teile abgeben, desgleichen der Landkreis Recklinghausen, Gelsenkirchen soll ganz aufgeteilt werden. Essen in der Rheinprovinz einen Gewinn erhalten.

Der Zweck der Umgemeindung ist, leistungsfähige Gemeinden zu schaffen. Einzelheiten, die für den bisherigen Bezirk mitteilenswert wären, sind bis jetzt aus den Verhandlungen nicht zu berichten.

Tagung der Westfälischen Kaufmannsgilde.

Die Westfälische Kaufmannsgilde hatte gestern in Dortmund ihre Herbsttagung. Als Redner waren Dr. Albert Hahn-Frankfurt und Dr. Dücker-Hamburg gewonnen. Dr. Hahn gab in seinem Vortrag „Zur Währungs- und Wirtschaftslage" einen Umriß über Preisentwicklung und Preisabbau und seine Wirkung auf das Wiederingangkommen der Wirtschaft. Im Anschluß daran legte Dr. Dücker den Wert einer gut ausgebildeten Handelsflotte und die Bedeutung der Wiederanknüpfung der überseeischen Beziehungen dar. Zum Schluß wurde eine

Entschließung

angenommen, in der es heißt, daß die Westfälische Kaufmannsgilde sich grundsätzlich auf den Boden der von der Regierung eingeleiteten Preisabbauaktion stelle. Als Voraussetzung dafür sei jedoch jede Form der Zwangswirtschaft aufzuheben. Die Ansammlung riesiger Kapitalien in den öffentlichen Kassen müsse vermieden und die Belastung der Wirtschaft durch Steuern, soziale Abgaben, Frachten usw. erheblich gemildert werden. Vorbedingung für eine Gesundung des Wirtschaftslebens sei, daß das deutsche Volk alle Kräfte daran setze, unter Herabschraubung seiner Ansprüche seine Wirtschaft wieder aufzubauen.

Deutschland zahlt.

Die Reparationszahlungen bis zum 31. Oktober.

Das Bureau der Generalagenten für Reparationszahlungen gibt eine Uebersicht über die Einnahmen und Zahlungen im zweiten Reparationsjahr, bis zum 31. Oktober d. Js.

Demnach betragen die Einnahmen im Oktober aus dem Haushaltungsbeitrag 20 000 000 Gold-Mk., aus der Beförderungssteuer 25 863 240 Gold-Mk., aus der Verzinsung der Reichsbahn-Reparationsschuldenverschreibungen 50 000 000 Goldmark, aus eingegangenen Zinsen 487 985 Gold-Mk. und aus dem Kursgewinn 54 185 Gold-Mk. Die Gesamteinnahmen für Oktober betragen somit 96 405 411 Gold-Mk. Die zweite Jahresannuität betrug bis zum 31. Oktober d. J. 154 630 331,48 Goldmark, dazu kommt ein Barbestand am 31. Aug. d. Js. von 107 013 270,89 Gold-Mk., so daß der Gesamtbarbestand am 31. Oktober 261 643 602,37 Goldmark betrug.

Hindenburgs Süddeutschlandsfahrt.

Der Reichspräsident in Karlsruhe und Darmstadt.

Von Stuttgart aus ist Reichspräsident von Hindenburg nach Karlsruhe weiter gefahren, um der badischen Regierung einen Besuch abzustatten. Bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof wurde er durch den badischen Staatspräsidenten Dr. Helpach und die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden begrüßt. — In seiner Erwiderung auf die offiziellen Begrüßungsreden erinnerte der Reichspräsident an die Jahre, die er als Divisionskommandeur in Karlsruhe verleben durfte, und die ihn mit dieser schönen Stadt und mit dem herrlichen Badener Land eng zusammengeführt haben.

Bei seiner Ankunft in Darmstadt wurde der Reichspräsident von dem Staatspräsidenten Ullrich begrüßt. Die Menschenmenge auf den benachbarten Bahnsteigen empfing den Reichspräsidenten mit brausenden Hochrufen. Vor dem Bahnhof hatten mehrere Abteilungen der hessischen Schupo zu Fuß und zu Pferde Aufstellung genommen, deren Kapelle den Reichspräsidenten mit dem Deutschlandliede begrüßte. Vom Bahnhof bis zum Hotel „Traube" hatten sich viele Zehntausende aufgestellt, eingerahmt von Fackelträgern, die im Verein mit den zahlreichen illuminierten Häusern der Rheinstraße, den blitzenden Schlägern der in vollem Wichs erschienen Studenten von Darmstadt und Gießen, den Bannern und Standarten der zahlreichen Militär- und Sportvereinen und dem Reichsbanner ein farbenprächtiges Bild boten. Besonders herzliche Ovationen wurden dem Reichspräsidenten dargebracht, als er vor der „Traube" den Wagen verließ und sich in das Hotel begab.

Ermäßigung der Lohnsteuer.

Der „Vorwärts" meldet, daß in den nächsten Tagen dem Reichsrat ein Gesetzentwurf zugehen werde, der eine Erhöhung der steuerfreien Einkommengrenze auf 100 Mark monatlich (24 Mark wöchentlich) ab 1. 1. 26 vorsieht.

Die Lohnfragen bei der Reichsbahn.

Einleitung von Verhandlungen.

Nach der „Täglichen Rundschau" hat zwischen dem Präsidenten der Reichsbahndirektion Berlin und dem Bezirksbetriebsrat eine Aussprache stattgefunden, in der von der Reichsbahndirektion mitgeteilt wurde, daß die Einladung zu Lohnverhandlungen demnächst ergehen werde.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 13. November.

Besserung der ländlichen Postverhältnisse.

In einer Kleinen Anfrage der Kommunistischen Landtagsfraktion wurde auf die Mißstände hingewiesen, die durch den Abbau der Landbriefträger in den ländlichen Orten hinsichtlich der Postzustellungen entstanden seien Das Staatsministerium wurde ersucht, auf Anstellung einer ausreichenden Zahl von Landbriefträgern sowie auf beschleunigte Zustellung der Postsachen auf dem Lande bei der zuständigen Stelle hinzuwirken, ferner anzuregen, daß den ländlichen Postverwaltungen wieder wie früher eine finanzielle Entschädigung gezahlt werde

Der Preußische Handelsminister erklärt in seiner Antwort die Bereitwilligkeit des Staatsministeriums, für Anstellung einer ausreichenden Zahl von Landbriefträgern sowie für eine beschleunigte Zustellung der ländlichen Postsachen hinzuwirken, sobald und soweit dies entsprechend dem Umfange des Verkehrs, den bestehenden Postverbindungen und der finanziellen Lage der Reichspost möglich ist. Eine Einwirkung des Staatsministeriums in der Richtung, daß die ländlichen Posthilfsstellen wieder Aufwandsentschädigungen in etwa gleicher Höhe wie vor dem Kriege erhalten, erübrigt sich, da diesem Wunsche nach einer Mitteilung des Reichspostministers bereits jetzt Rechnung getragen wird.

*

(Frost- und Tauwettermeldedienst.) Wie bereits im vergangenen Winter, ist auch für das kommende Winterhalbjahr vom Verbandsdirektor des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk unter Mitwirkung der Essener Wetterwarte und der Spitzenverbände des Baugewerbes von Rheinland und Westfalen ein Frost- und Tauwettermeldedienst eingerichtet worden, der den angeschlossenen Mitgliedern gegen einen mäßigen Beitrag für das Winterhalbjahr 1925/26 Drahtmeldungen bei eintretendem Frost- und Tauwetter übermittelt. Die Einrichtung hat sich besonders für die Bauinteressenten im vergangenen Jahre bewährt.

*

(Der Molkereimilchpreis erhöht!) Mit Wirkung vom 9. November ab erhöhte der Westfälische Milchausschuß den Preis für molkereimäßig behandelte Milch um 2 Pfennige, also von 32 auf 34 Pfennig für den Liter. — Die vom Milchhof Kamen bisher gelieferte Milch wurde 2 Pfennig unter dem festgesetzten Preis, nämlich zu 30 Pfg., abgegeben, doch wird auch von dieser Seite aus am 16. November der Milchpreis gemäß der neuen Steigerung höher angesetzt werden. „Preis—sen—kungs—ak—ti—on!" doch ein schönes Wort!

(Die Logisschwindlerin festgenommen!) Am Mittwoch nachmittag konnte die Logisschwindlerin, von der wir neulich berichteten, in Rünthe festgenommen werden. Sie sprach dort ebenfalls in einigen Häusern vor, wurde aber auf Grund der in der Zeitung verbreiteten Beschreibung erkannt. Es handelt sich um die Näherin Gerda Klassen, die sich fälschlich als Gerda Weiß bezw. Gerda Berth ausgab und in Bergkamen und Kamen ihre Gastgeber um das Logisgeld prellte. Ihre sonstigen Angaben werden einstweilen nachgeprüft und dann bekanntgegeben werden.

(Wahl.) Zum Baumeister der Gemeinde Fröndenberg (Ruhr) wurde von 130 Bewerbern für diese ausgeschriebene Stelle Herr Stadtbauführer Niemann von hier gewählt.

#

Dortmunder Rundschau.

Der neue Bürgermeister Hirsch hat das Dezernat des Theater-, Kunst- und Konservatoriumwesens sowie des statistischen Amtes übernommen.

*

Hengstkörung in der Westfalenhalle.

In der Zeit vom 10. bis 13. November veranstaltete die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen in der neuerbauten Westfalenhalle in Dortmund die diesjährige Hengstkörung. Weit über 400 Hengste der Warm- und Kaltblutzucht sind zu diesem Zwecke in den Ställen bei der Westfalenhalle untergebracht. Die Körung begann am Dienstag. Anschließend an die Körung erfolgte die Prämiierung und heute findet im Anschluß an die Vorführung der prämiierten Hengste die Versteigerung statt. — Auch an den folgenden Tagen war der Besuch in der Westfalenhalle glänzend. Vor allen Dingen waren viele landwirtschaftliche Schulen mit ihren Schülern erschienen. Der Mittwoch stand ganz im Zeichen der Kaltblutkörung. Bei der Prämiierung der Warmbluthengste wurden mit Angeldprämien ausgezeichnet die Hengste: „Markulf" von „Marokko" aus einer Schwabenstreichstute im Besitze des Herrn Züshaus-Borken i. W., sowie der Fuchshengst „Hänsel" von Hersdorf aus einer Immerolerstute. In der Klasse der Hengste — geboren in der Zeit vom 1. 11. 21 bis 31. 10. 22. — gaben die Richter dem Hengst „Ansturm" im Besitze des Vereins der Warmblutzüchter des Kreises Borken i. W. den ersten Preis. Zweiter wurde der Nennersohn „Nickel" im Besitze Schulze-Lohoff, Laer, Bez. Münster. Als dritter folgte der Mormonensohn „Mortello" im Besitze Bernhardt Buer-Buer-Beckhausen. In der dritten Klasse, Hengste, geboren vor dem 11. 1. 21 kam der bereits im vorigen Jahr siegreich gewesene Herrscherssohn „Henker" auf den ersten Platz. Zweiter wurde der Fuchs „Herodian" ebenfalls der Herrscherlinie entstammend, dritter der Fuchs „Alaaf" von „Alter Kerl I" aus einer Schwabenstreichstute im Besitze der Frau Dr. Fischer-Ricpen bei Warburg. Der braune Hengst „Hermando" erhielt den vierten Preis.

Handel und Gewerbe Kamens zum Preisabbau.

Kamen, 13. Nov. Der Verein für Handel und Gewerbe Kamens hatte für Mittwoch, den 11 November, abends 8½ Uhr, eine Versammlung in den Bergheimschen Saal einberufen, deren Besucher den kleineren Vorsaal bis auf den letzten Platz füllten. Die Beratungen atmeten eine erfreuliche Frische der Gedanken und die Diskussionen zeigten oft interessante Wendungen. Der 1. Vorsitzende, Kaufmann Hugo Müller, eröffnete die Versammlung und erteilte das Wort zunächst dem Kassierer des Vereins, Herrn H. P. Thiel, der über eine am Freitag, den 6. Nov., in Dortmund abgehaltene Sitzung des Kleinhandelsausschusses der Handelskammer Dortmund eingehend und interessant berichtete. So fand besonders die Wiedergabe eines Vortrages des Kleinhandels-Syndikus Dr. Scholland über die Preissenkungsaktion beifällige Aufnahme. Punkt 2 des Berichtes, die Inventur- und Saisonausverkäufe, Restetage usw. betreffend wurde rege disputiert. Der Ausschuß fordert ferner ein Gesetz, das dem Unfug der Zugabeartikel und der Rabattmarken steuert. Mit allen Mitteln sollen diese Reklamezüge bekämpft werden, die mehrfach als reiner Schwindel bezeichnet wurden. Kein Kaufmann könne etwas verschenken. Auf jeden Fall leide die Qualität der Ware, nachdem der Schenkartikel vorher einkalkuliert wurde. Es wurde auch die Schaffung eines Fonds erwogen, aus dessen Mitteln warnende Inserate in allen Zeitungen bestritten werden sollen. In verschiedenen Städten werde den Geschäften, die Zugabeartikel verschenkten, eine Konventionalstrafe auferlegt. Die Bestrebungen, diesem Unfug zu steuern, fanden in Dortmund fast restlose Billigung, lediglich die Lebensmittelhändler glaubten, nicht ohne weiteres zustimmen zu können, da gerade in dieser Branche die Zugabe allgemein Gebrauch ist und die Konkurrenzfähigkeit erhöhen soll. In gleicher Weise soll der Ausgabe von Rabattmarken zu Leibe gegangen werden. Redner berichtet von einer Berliner Gesellschaft, die Bücher mit vielen Inseraten verteile. Jedem Buch ist ein Ausweis beigegeben, wonach der Inhaber — die Bücher werden Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten kostenlos zugesandt — bei den inserierenden Geschäften einen Sonderrabatt genießen. Auch dieses das andere Publikum schwer benachteiligende Gebahren, dem sich auch einige Dortmunder und Hammer Firmen angeschlossen haben sollen, sei mit allen Mitteln zu bekämpfen. Herr Thiel berichtete weiter noch über Wanderläger und Durchschnittssätze zur Ermittelung der steuerfreien Einkommen von Kleingewerbetreibenden. Zu ersterem Punkte gab er bekannt, daß ein Gesetz verbiete, Wanderläger in Räumen aufzuschlagen, auf die sich eine Wirtschaftskonzession beziehe. Besonders aber über den zweiten Punkt entspannen sich lebhafte Debatten. Allgemein wurden die Einschätzungen als zu hoch und teilweise unrichtig bezeichnet. Dabei wurde auch die als fast wertlos bezeichnete Tätigkeit der Gewerbesteuerausschüsse gestreift. Einer Anregung, die Einführung der Lohnsummensteuer zu beantragen, tritt der Vorsitzende mit dem Hinweis entgegen, daß gerade diese starken Schwankungen unterliegen müsse nachdem es hier z. B. nur ein größeres Werk, die Zeche, gäbe. Mustersatzungen über den unlauteren Wettbewerb wurden einstweilen zurückgestellt. Damit schloß der Bericht über die Kleinhandelsausschutz-Sitzung. Punkt 2 der Tagesordnung betraf Lehrlingsfragen. Es wurde gewünscht, den Lehrlingen eine einheitliche Bezahlung zu gewähren. Bei besonderen Leistungen bleibt eine Erhöhung nach wie vor in das Ermessen der Lehrherren gestellt. Punkt 3, Stellungnahme zur Preissenkungsaktion, wurde eifrig besprochen, nachdem auch der im Punkt 1 enthaltene Vortrag des Kleinhandelssyndikus hierüber schon längere Debatten ausgelöst hatte. Es wurde einstimmig folgende Resolution gefaßt:

Entschließung.

Der Verein für Handel und Gewerbe zu Kamen erachtet einen Abbau der Preise zur Gesundung unserer Wirtschaft, insbesondere zur Wiedererlangung der Wettbewerbsfähigkeit unserer Produkte auf dem Weltmarkt für unbedingt erforderlich. Vor aller Oeffentlichkeit versichert er, daß er mit allen Kräften an einer Verbilligung mitarbeite, und fordert die ihm angeschlossenen Firmen, die sich unter dem Drucke schärfster Konkurrenz schon mit den bescheidensten Aufschlägen begnügen, dringend auf schärfste Kalkulation, zumal bei den zum Leben notwendigen Gütern, anzuwenden. Mit Entschiedenheit muß er jedoch die in letzter Zeit vielfach in unverantwortlicher Weise gegen den Einzelhandel erhobene Beschuldigungen zurückweisen. Der Behauptung gegenüber, der Einzelhandel sei unproduktiv und wirke nur verteuernd, betont er auf das nachdrücklichste, daß der Einzelhandel ein unbedingt notwendiges Glied unserer Volkswirtschaft ist und seinen volkswirtschaftlichen Aufgaben nach wie vor gerecht wird. Die Versammlung muß jedoch darauf hinweisen, daß die gerade in allerletzter Zeit bei vielen Waren erfolgte

Erhöhung der Lieferpreise durch die Konzerne, sowie der Bankzinsen

nicht geeignet sind Preissenkung herbeizuführen. Er hält es für unerläßlich, daß auch die dem Einzelhandl vorgelagerten Wirtschaftsstufen die Bestrebungen der Regierung durch jeden wirtschaftlich möglichen Preisabbau unterstützen. Sodann ist die Forderung zu erheben, daß auch der Staat durch Abbau der öffentlichen Lasten und sparsamste Verwaltung auf allen Gebieten die nötigen Grundlagen zur Besserung unserer Wirtschaftsverhältnisse schaffen hilft."

Nach Erledigung verschiedener Fragen und Bekanntgabe einzelner Eingänge schloß der Vorsitzende gegen ½12 Uhr die Versammlung.

Amtsversammlung in Pelkum.

Pelkum, 13. Nov. Für vergangenen Mittwoch nachmittag waren die Abgeordneten zu einer Amtsversammlung im Saale des Wirts Schimmelschulze zu Pelkum eingeladen worden. Gegen 3 Uhr eröffnete Herr Amtmann Friedrichs die Versammlung, indem er vor Eintritt in die Tagesordnung des verstorbenen Protokollführers Amtsobersekretärs Lethaus gedachte, den er als einen fleißigen, pflichttreuen und freundlichen Beamten schilderte. Zu seiner Ehrung erhob sich die Versammlung von ihren Sitzen. Hierauf wurde festgestellt, daß die Versammlung bei einem Besuch mit 40 Mitgliedern (zehn Verordnete fehlten, teils entschuldigt, teils ohne Grundangabe) beschlußfähig sei. Punkt 1 betraf den Erlaß eines Amtssparkassenstatuts. Der Entwurf hierzu war den Verordneten zugegangen. Er stützt sich im allgemeinen auf die Mustersatzung des Rheinisch-Westfälischen Sparkassenverbandes vom März 1925 und wird mit geringen Abweichungen gegen diesen sowie die von der Personal- und Finanzkommission beschlossene Fassung angenommen. Nach § 3 der Satzungen besteht der Vorstand aus dem Amtmann als Vorsitzenden, 7 Mitgliedern, von denen mindestens 4 der Amtsversammlung angehören müssen, und dem Leiter der Kasse als beratendem Mitglied. Der Vorsitzende ist in Behinderungsfällen durch seinen Stellvertreter zu vertreten. Die Gewählten bleiben auch nach Ablauf ihrer Wahlzeit solange in Tätigkeit, bis Neuwahlen stattgefunden haben. Die Mitglieder des Vorstandes dürfen nicht als Unternehmer, persönlich haftende Gesellschafter, Vorstandsmitglieder oder Angestellte an anderen Unternehmen beteiligt sein, welche Spareinlagen oder Depositen annehmen. Die vorläufige Namhaftmachung der Vorstandsmitglieder erfolgte zum Schluß der Versammlung, während die endgültige Bestellung hierzu erst nach erfolgter Bestätigung der Satzungen durch die Staatsbehörden erfolgen kann. Einstimmig wird nach kurzer Debatte beschlossen, sich mit einem Sechstel Anteil (etwa 12000 Mk.) an dem Autobusverkehr Herringen—Hamm zu beteiligen. Drei weitere Teile übernimmt die Stadt Hamm, zwei Teile die Gemeinde Herringen. Der Finanzkommission wird Vollmacht zum Abschluß des Gesellschaftsvertrages und zur Aufnahme der erforderlichen Summe zu günstigen Bedingungen erteilt. Es wird angeregt, die Linie doch bis Rünthe bezw. Sandbochum weiterzuführen. Gleichzeitig wird bestätigt, daß die Autobuslinie gewissermaßen den Vorläufer zu einer Straßenbahnlinie darstellt, die allerdings einen anderen Weg nach Herringen nehmen soll. — Der Erwerb eines Siedlungshauses der Westfälischen Heimstätten-Gesellschaft zur Unterbringung eines Landjägers in Nordbögge wird gegen eine Stimme angenommen. Das Ministerium des Innern hat zu diesem Zwecke zinsfrei 3500 Mk. zur Verfügung gestellt, falls das Haus zehn Jahre lang einem Landjäger vermietet wird. Weitere 7000 Mark werden der Hauszinssteuer entnommen, während der Rest — das Haus kostet 12000 Mark — von der Sparkasse aufgebracht werden soll. Der Zins hierfür soll durch die Miete des Landjägers gedeckt werden, die 550 Mark jährlich beträgt. Das Haus soll vor Ankauf noch durch Sachverständige auf seinen Wert nachgeprüft werden. — Hierauf werden gegen 2 Stimmen der Kommunisten die Satzungen für das Jugendamt, die sich auf die hierüber ergangenen Gesetze stützen, angenommen. Der Ortssatzung betreffend die Erhebung von Beiträgen für die gewerblichen Fortbildungsschulen im Amte Pelkum wird zugestimmt. Hiernach beträgt der Beitrag für das Rechnungsjahr 1925-26 20 Mark für jeden vom Arbeitgeber am 1. September beschäftigten Schüler. — Rein formell wird die Gründung je einer Obersekretärstelle beim Wohlfahrtsamt und bei der Zweigstelle Herringen beschlossen, um die nach einem früheren Beschluß zu Obersekretären ernannten Herren Schröer und Römer darin unterbringen zu können. Für die verstorbenen Herren Pletsch (Standesbeamter) und Lethaus (stellv. Standesbeamter) werden die Herren Bresser als Standesbeamter, Römer und Schröer als 1. und 2 Stellvertreter bestellt. Zur Besprechung der folgenden Wahlen wird eine halbe Stunde Pause eingeräumt, nach deren Verlauf die Vorschläge gemacht und auch einstimmig genehmigt werden. In die Wohlfahrtskommission werden als Mitglieder die Gemeindevorsteher der Gemeinden Bergkamen, Rünthe, Wiescherhöfen, Altenbögge und Bönen, als deren Stellvertreter die Gemeindevorsteher-Stellvertreter, weiter die Herren Möller-Herringen (Stellvertreter Cunäus-Rünthe), Sandbrink-Pelkum (Stellvertreter: Brinkmann-Overberge), als Vertreter der Freidenker: Nölting-Wiescherhöfen (Stellvertreter: Kirschbach-Herringen), von der Krankenkasse: Pletsch-Pelkum (Stellvertreter Hedtfeld-Lerche), ferner Lehrer Rediger-Overberge (Stellvertreter Lehrer Böttermann-Altenbögge) gewählt. Das Jugendamt setzt sich zusammen aus Lehrer Honsa-Wiescherhöfen (Stellvertreter Lehrer Markert-Bergkamen), Rektor Kool (Stellvertreter Schmitz-Rünthe), Frau Trampe-Bergkamen (Stellvertreterin Frau Wunsch-Rünthe), Lehrerin Tregger-Pelkum (Stellvertreterin Lehrerin Kluge-Herringen). Als Mitglieder des Sparkassenvorstandes wurden namhaft gemacht: Mittrop-Herringen, Eckey-Bönen, Brinkmann-Overberge, Neuhaus-Overberge, Schmelker-Wiescherhöfen, Fries-Wiescherhöfen, Weiß-Bergkamen; als deren Stellvertreter: Evermann-Herringen, Sandbrinker-Pelkum, Kranemann-Bergkamen, Käunecke-Bönen, Hußmann-Pelkum, Schürmann-Overberge, Nolte-Bönen. — Unter Verschiedenes werden einige Anfragen gestellt betreffend die Versetzung eines Polizeibetriebsassistenten (Lücke) von Wiescherhöfen nach Altenbögge, sowie die Strom- und Zählerpreisermäßigung für Sandbochum. Amtsverordneter Cunäus-Rünthe fragt an, warum den Erwerbslosen für die gelieferten Kohlen und Kartoffeln Abzüge gemacht würden. Der Amtmann gibt hierauf bekannt, daß solche Abzüge weder getätigt worden, noch geplant seien. Einige Dringlichkeitsanträge der Kommunistischen Partei seien der Finanz-Kommission überwiesen worden, ebenso zwei Gesuche von Amtsboten wegen Erhöhung der Bezüge. Amtsobersekretär Bresser verliest hierauf das aufgenommene Protokoll, gegen das keine Einwände bestehen und das von den Herren Mittorp-Herringen und Knolle-Bergkamen unterzeichnet wird. Hierauf schließt Amtmann Friedrichs die sehr rasch und harmonisch verlaufene Sitzung gegen ½6 Uhr abends.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Münster, 11. Nov. **(Wenn jemand eine Reise tut . . .)** Als der Stadtsekretär R. aus Hagen im Juli nach Münster fuhr, um für eine Heimstättengesellschaft 3500 *M* abzuholen, benutzte er die freie Zeit zu einer kleinen Bierreise in Münster. In angeheiterter Stimmung durchschritt er die Straßen und geriet mit einer „Dame" ins Gespräch, die von bestrickender Liebenswürdigkeit war und R. veranlaßte, mit in die Wohnung zu gehen, wo man sich an Kognak und Likör gütlich tat. Da die Gesellschaft immer größer wurde, kostete das Trinkgelage 50 *M*, die R. auch bezahlte. Um die Mitternachtsstunde wollte R. die Rückfahrt antreten, konnte aber leider den Weg zum Bahnhof nicht finden. Man war ihm behilflich, daß er sein Ziel erreichte. Hier stellte er fest, daß ihm rund 1600 *M* fehlten. Der Polizei gelang es, die „Dame" ausfindig zu machen. Es handelt sich um eine Frau Sch. und deren Wirtin, eine Frau H. Das Schöffengericht beschuldigte die Angeklagten des Diebstahls, des Betruges und der übrigen mit dem Vorfall zusammenhängenden Straftaten, und verurteilte die Sch. zu einem Monat Gefängnis und sechs Wochen Haft, außerdem sprach es die Ueberweisung in ein Arbeitshaus aus. Frau H. erhielt wegen Kuppelei einen Monat Gefängnis, der in eine Geldstrafe von 100 *M* umgewandelt wurde.

Münster, 12. Nov. **(Ein netter „Generaldirektor".)** Im Jahre 1920 wurde in Berlin die großtönende Firma: „Deutsche landwirtschaftliche Gesellschaft Rubo u. Co." gegründet. Als Stammkapital waren 50 000 Mark (Inflations-Papiermark) vorhanden. Tochtergesellschaften wurden in in München, Königsberg und Leipzig gegründet. Auch in Münster sollte eine Niederlassung aufgetan werden. Anzeigen wurden losgelassen und Gesellschafter mit 3000 Mark Einlage gesucht. Es gab Dumme genug, die gerne auf diesen Schwindel hereinfielen. Doch wegen dieser Geschäftsmanipulationen wird sich der Herr Generaldirektor noch in Berlin zu verantworten haben. In Münster passierte ihm nun etwas anderes, weniger Geschäftliches. Der Herr Generaldirektor Karl Benusa aus Berlin, wirklich eine imposante Erscheinung auf der Anklagebank, ca. 12 bis 13 Mal wegen Diebstahls und Betrügerei vorbestraft, darunter schon häufiger mit empfindlichen Zuchthausstrafen, mietete sich zur Gründung der eben erwähnten Tochtergesellschaft in dem Hotel F. auf der Telgterstraße ein. Die erste Wochenrechnung wurde prompt bezahlt. Als man dann aber nach einer weiteren Woche den Herrn Generaldirektor wieder mit einer Rechnung belästigte, begann er wütend von einer Tochtergesellschaft zur anderen zu telephonieren und erwartete zwei Wochen lang tagtäglich Geld. Als man ihm im Hotel gar seine Schuhe nicht mehr reinigte und ihn überhaupt nicht mehr recht respektierte, verduftete er unter Zurücklassung seiner Aktentasche mit schmutziger Wäsche, von der der Hotelbesitzer behauptete, daß sie eines Generaldirektors nicht würdig gewesen sei und die Mädchen sich geweigert hätten, sie anzufassen. Nach zwei Tagen erschien B. in einem anderen Hotel und mietete sich dort ein. Als er aber gleich am zweiten Tag beim Oberkellner versuchte, seine Mahlzeiten ebenfalls mit der Hotelrechnung zu bezahlen, machte er sich so verdächtig, daß er nach kurzer Zeit verhaftet werden konnte. Vor dem Schöffengericht stellte er sich nun vollständig unschuldig hin und spielte trotz seiner enormen Betrugs-Vorstrafen den beleidigten großen Mann. Das schuldige Geld hat B. inzwischen erstattet. Das Gericht billigte ihm in Anbetracht des geringfügigen Schadens mildernde Umstände zu und erkannte gegen ihn wegen beider Betrugsfälle auf eine Gesamtgefängnisstrafe von 9 Monaten.

Bad Pyrmont, 11. Nov. **(Die neue Quelle in Pyrmont.)** Wie ein Lauffeuer ging es durch die Stadt, daß eine Thermale erbohrt sei. In dieser Form ist die Nachricht nicht ganz zutreffend. Amtlich ist bis jetzt überhaupt nichts bekannt geworden. Was man weiß, beruht lediglich auf Gesprächen von Arbeitern und anderen Beteiligten. Der Tatbestand scheint folgender zu sein: In der Tiefe von 1270 Metern war der Bohrer abgebrochen. Bei den Vorarbeiten, die man machte, um ihn heraufzuholen, kam plötzlich Wasser, eine schäumende, kohlensaure, starke Quelle, die etwa 22 Grad aufwies. Da das Gestänge, der Bohrer mit Hülse usw. noch in dem Bohrloch steckt, so kann das Wasser nicht frei heraufkommen. Man kann also annehmen, daß es viel wärmer sein wird. Dies ist jedoch Vermutung. Von wissenschaftlicher Seite konnte noch keine Untersuchung angestellt werden. Auch über die Zusammensetzung ist noch nichts bekannt. Die Pyrmonter Gegend gehört zur Triasformation. An der Bohrstelle ist Keuper und Muschelkalk nicht vorhanden. Die Bohrung begann nach dünnen alluvialen und diluvialen

Nr. 267
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Freitag,
den 13. Novbr. 1925.

Hindenburg zur Siedlungsfrage.

Der Reichspräsident empfing in Berlin eine Abordnung der Bauern- und Kleinbauern-Verbände. Die erschienenen Vertreter legten dem Reichspräsidenten die Notlage der existenzlosen Landwirte, nachgeborenen Bauernsöhne, verdrängten Pächtern usw. dar, denen durch beschleunigte und großzügige Fortführung der landwirtschaftlichen Siedlung eine landwirtschaftliche Existenz gegeben werden müßte. Der Reichspräsident betonte in seiner Erwiderung, daß er von der Bedeutung des Siedlungswerkes überzeugt sei und der Notlage der genannten bäuerlichen Schichten volles Verständnis entgegenbringe. Ebenso hoffe er, daß die mit diesen Fragen beschäftigten Stellen im Reich und in den Ländern, ferner die Landlieferungsverbände und die ländlichen Genossenschaften in gleicher Weise den Siedlungsaufgaben persönliches Interesse und tatkräftige Förderung entgegenbrächten.

Weiteres Entgegenkommen für die Landwirte.

Wie die Pressestelle des Oberpräsidiums Münster mitteilt, hat die preußische Staatsbank in Anerkennung der bedrängten Lage der Landwirtschaft bezüglich der den Landwirten in der nächsten Woche obliegenden Zahlungspflicht in dankenswerter Weise sich zu einem weiteren Entgegenkommen hinsichtlich der Zurückzahlung der von der Staatsbank gegebenen Saatgutkredite bereit erklärt. Die Seehandlung will nunmehr auf der Innehaltung der Zahlungstermine vom 15. November und vom 12. Dezember nicht bestehen, sondern sich mit einer späteren Abführung der gesamten Summe unter der Voraussetzung einverstanden erklären derart, daß die Gesamtsumme bis zum 23. Dezember in ihrem Besitze ist. Der 23. Dezember ist der äußerste Termin, der angesichts der Dispositionen der Staatsbank für diese annehmbar ist. Wenn die Landwirte danach für das letzte, zum 31. Dezember fällige Drittel der von der Seehandlung gegebenen Saatgutkredite nunmehr einen um eine Woche früher lautenden Zahlungstermin mit in Kauf nehmen müssen, so werden sie andererseits durch die Hinausschiebung der Zahlungstermine für die beiden ersten Drittel in einer Weise entschädigt, so daß das neue Abkommen als ein erfreuliches Entgegenkommen der Staatsbank angesehen und geschätzt werden kann.

Aus der Tschechei.

Studentenstreik an der Prager Universität.

400 Studenten der Medizin sind an der Prager tschechischen Universität zum Protest dagegen in den Streik getreten, daß sich infolge unzureichender hygienischer Einrichtungen einige Hörer Krankheiten zugezogen hatten.

Deutscher Wahlsieg im Teschener Schlesien.

Bei den Gemeindevertreterwahlen in dem an Polen gefallenen Teschener Schlesien, dem früheren Oesterreichisch-Schlesien, behaupteten die Deutschen ihre überragende Stellung vollkommen. Trotz der unverändert überragenden deutschen Mehrheit sind die Magistrate zwangsweise überall fast ausschließlich aus Polen gebildet.

Auf Wahlreisen.

Der tschechoslowakische Eisenbahnminister hat sich den nicht ganz unberechtigten Zorn des Reisepublikums seines Landes zugezogen. Er hat nicht nur für seine Wahlreden den lediglich für Dienstreisen reservierten Salonwagen benutzt, sondern auch den zur Abfahrt bereiten Zug, mit dem er reisen wollte, an einem Orte dreiviertel Stunden lang warten lassen, bis seine Wahlrede in diesem beendet war. Die gewöhnlichen Passagiere dieses Zuges hatten natürlich nicht nur die Zeit verloren, sondern auch den Anschluß versäumt und dadurch empfindlichen Schaden erlitten. Die Geschädigten haben beschlossen, eine Klage auf Schadenersatz gegen den Verkehrsminister einzureichen.

Wettrüsten zur See.

Das Jahr 1925 wird sich rühmen dürfen, ganz besonders zur Kriegstonnage derjenigen Mächte beigetragen zu haben, die sich auf der Washingtoner Konferenz von 1921 grundsätzlich über eine — Abrüstung zur See geeinigt haben. Zwischen Januar und Ende Dezember 1925 werden nicht weniger als

300 000 Tonnen neuer Kriegsschiffe

vom Stapel gelaufen sein, was etwa 12 Ueberdreadnoughts der Vorkriegsära entspricht. Großbritanien steuerte dazu 70 000 Tonnen bei, die Schlachtschiffe Nelson und Rodnay, von denen das erste am 3. September vom Stapel lief und letztere am 17. Dezember folgen wird. Andere große Schiffe die im Laufe des Jahres das Dock verließen, waren drei Riesenflugzeugmutterschiffe der Japaner Akagi und die Amerikaner Saratoga und Lexington. Der Rest der diesjährigen Kriegsschiffsbauten entfällt auf kleinere Typen, wie schnelle, stark bestückte Kreuzer, Torpedoboote von außerordentlicher Größe und Stärke und Scharen von Unterseebooten Gerade die Uboottsta pelläufe sind so zahlreich, daß es schwierig ist, ihre Vermehrung genau zu verfolgen. Frankreich hat 26 neue Uboote fertig oder im Bau und 36 weitere werden folgen. Japan hat 12 im Bau und 16 weitere in Auftrag gegeben. Die italienische Jahresrate ist 20. Die Vereinigten Staaten haben kürzlich zwei der größten Unterseeboote der Welt vom Stapel gelassen und haben drei weitere im Bau. Englands Bauprogramm sieht 24 vor. Insgesamt sind seitens der fünf führenden Seemächte nicht weniger als 154 Unterseeboote seit jener Abrüstungskonferenz gebaut oder in Bau gegeben worden. Nicht viel weniger rührig war man mit dem Bau von 10 000-Tonnen-Kreuzer. Seit 1921 sind von den Signatarmächten der Washingtoner Abrüstungskonferenz 53 solcher Kreuzer gebaut oder in Auftrag gegeben worden, davon 23 von England. Die Kosten dieser Kreuzerflotte belaufe sich auf rund 3¼ Milliarden Mark.

Dreihundertsiebenundfünfzig neue Kriegsschiffe

sind seitens der großen Seemächte nach Abschluß des Abrüstungsvertrages neu gebaut worden — einen ironischeren Kommentar kann man sich kaum denken. Es ist klar, daß eine neue Periode des Wettrüstens zur See begonnen hat.

Das Mussolini-Attentat.

Nach römischen Meldungen soll der Urheber des geplanten Mordanschlages auf Mussolini, der ehemalige Deputierte Zaniboni, durch seine eigene Schwester verraten worden sein. Diese habe von dem Plan ihres Bruders zu einem Freunde gesprochen, der nun nichts eiligeres zu tun gehabt hatte, als Mussolini sofort in Kenntnis zu setzen. Unter den Verhafteten befindet sich auch der General Peppino Garibaldi. Die römische Polizei will wissen, daß General Capello von den Freimaurern 50 000 Lire für Zaniboni bekommen hat. Später haben dann die Freimaurer für das Unternehmen kein Geld mehr geben wollen, so daß General Capello es selbst finanzieren mußte. Die Verhaftungen in den Provinzen werden fortgesetzt.

Zaniboni kommt vor das Kriegsgericht.

Der wegen des Attentatsversuchs auf Mussolini verhaftete Zaniboni wird sich vor dem Kriegsgericht zu verantworten haben, da er den Rang eines Majors des Alpenkorps bekleidet.

Große Polizeiausstellung Berlin 1926.

Am 6. und 7. November fand im Preußischen Ministerium des Innern unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Dr. Abegg eine Tagung der Kommissare der Reichs- und Landeszentralbehörden, der deutschen Länder und der preußischen Provinzen statt, um Richtlinien für die Gliederung und den Aufbau der „Großen Polizeiausstellung Berlin 1926" festzulegen.

Einstimmig wurde beschlossen, die „Große Polizeiausstellung Berlin 1926" nach den einzelnen Fachschulen der Polizei (unformierter Polizei, Verwaltungspolizei, Kriminalpolizei) zu gliedern, während die „Polizeifachausstellung Zoppott 1924" und die „Internationale Polizeifachtechnische Ausstellung in Karlsruhe 1924" nebeneinander die Ausstellungen der einzelnen Polizeien der verschiedenen Staaten zeigten. Die „Große Polizeiausstellung Berlin 1926" wird also ein abgerundetes und umfassendes Bild der Polizei geben, zumal gleichzeitig eine weitgehende Vermischung zwischen der fachtechnischen Ausstellung und der Industrieausstellung dadurch eintreten wird, daß bei den einzelnen Fachgruppen der Polizei jeweils die dazu gehörigen Industriezweige gezeigt werden.

Als Zeitpunkt für die „Große Polizeiausstellung Berlin 1926" wurde die Zeit vom 25. September bis 10. Oktober 1926 endgültig festgesetzt. Ausstellungskommissar ist Regierungsrat v. Treskow im Ministerium des Innern, die Vorbereitung und Durchführung der Ausstellung, insbesondere des industriellen Teils, erfolgt unter Mitwirkung des Berliner Messeamtes, Berlin C 2, Breitestraße 35.

Die Abberufung von Studienassessoren.

Auf eine Kleine Anfrage im Preußischen Landtag über die Abberufung akademisch gebildeter Lehrkräfte von privaten höheren Lehranstalten weist der Preußische Unterrichtsminister auf einen Erlaß vom 12. Juni v. Js. hin, in dem die Provinzialschulkollegien ersucht wurden, die fristlose Abberufung von Studienassessoren, die Urlaub zur Uebernahme einer Tätigkeit an anderen Schulen oder im Privatschuldienst erhalten haben, nach Möglichkeit zu vermeiden. Falls das Provinzialschulkollegium den Bedarf an Studienassessoren für die nächste Zeit nicht bestimmt voraussehen könne, wurde empfohlen, den Urlaub im Bedarfsfalle auf eine kürzere Zeit zu bemessen. — Wie der Antwort des Ministers weiter entnommen werden kann, sind diesem im Oktober d. Js. einige Fälle mitgeteilt worden, in denen an Privatanstalten beschäftigte Studienassessoren plötzlich ohne Einhaltung irgend einer Kündigungsfrist abberufen sein sollen. Diese Fälle werden zur Zeit geprüft. Der Minister behält sich vor, nötigenfalls die Provinzialschulkollegien erneut an obige Bestimmung zu erinnern und sie anzuweisen, einen einmal erteilten Urlaub nicht vor Ablauf der Frist aufzuheben.

Generaloberst v. Kirchbach gestorben

Der ehemalige Präsident des Reichsmilitärgerichtes.

In Blankenburg a. Harz starb Generaloberst Günther Graf von Kirchbach. Der Verstorbene hat den Krieg 1870/71 beim Gardefüsilierregiment mitgemacht, war später Kommandeur des zweiten Garderegiments zu Fuß und stand an der Spitze des fünften Armeekorps in Posen, das schon sein Vater im Krieg 1870/71 kommandiert hatte. Bei Ausbruch des Krieges war er Präsident des Reichsmilitärgerichtes und trat bei der Mobilmachung an die Spitze des zehnten Reservekorps. Als kommandierender General dieses Korps wurde er in der Schlacht bei St. Quentin verwundet und übernahm nach seiner Genesung zunächst ein Armeekorps im Osten, dann die achte Armee und war bei Schluß des Krieges Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Kiew. Graf Kirchbach war Ritter des Schwarzen Adlerordens und des Pour le merite.

Polens Millionenanleihe.

Die traurige Wirtschaftslage des polnischen Staates ergibt sich unter anderem auch aus den geradezu herabwürdigenden Bedingungen, unter denen das amerikanische Bankhaus Kuhn, Löb u. Co. den Betrag von 100 Millionen Dollar dem polnischen Staate gewährt hat. Die Verzinsung beträgt über 14½ Proz. Außerdem müssen die Einnahmen aus dem Spiritusmonopol zur Sicherstellung verpfändet werden. Auch erhält die polnische Regierung zunächst von der Summe nur 40 Millionen zur Verfügung gestellt. Die Finanzkunst des Ministers Grabski hat danach also ziemlichen Schiffbruch erlitten. Man wird in Polen wenig Zuversicht noch haben, mit Hilfe des Auslands der verfahrenen Wirtschaft helfen zu können. Dafür soll aber das polnische Militärbudget in seiner ganzen Höhe bestehen bleiben.

Noch eine Verschwörung.

Pläne gegen das spanische Direktorium.

Nach Meldungen des Pariser „Petit Parisien" aus Pau bestätigt sich die Meldung von einer Verschwörung gegen das spanische Direktorium. Es stellt sich heraus, daß zahlreiche Offiziere der Garnison von Madrid verhaftet worden sind, unter anderem der Kommandant Mangada, der Oberstleutnant Pardo, Segunda Garrcia und ein Kavallerieoffizier. Die Nachricht von der am 3. November in Madrid

Aus aller Welt.

— **Flugzeug und Wildgänse.** Ein eigenartiges Schauspiel konnte man kürzlich in dem Orte Schlamersdorf in Schleswig-Holstein beobachten. In den ersten Nachmittagsstunden flogen mehrere hundert Wildgänse unter ängstlichem Geschrei, das höchste Todesangst verriet, dicht über den Häusern hin. Die Angst der Tiere übertrug sich auch auf das zahme Geflügel, das entsetzt den Ställ zueilte. Des Rätsels Lösung ließ indes nicht lange auf sich warten. Unmittelbar hinter den Tieren tauchte das Postflugzeug auf, das infolge des herrschenden Nebels sehr niedrig zu fliegen genötigt war, und in dem die Wildgänse wahrscheinlich einen riesigen Raubvogel vermutet hatten.

*

Widersprechende Zeugenaussagen

Wie sind sie zu erklären?

Immer wieder tritt bei Prozessen die Tatsache in Erscheinung, daß Zeugenaussagen gegen Zeugenaussagen stehen.

Wie erklärt es sich nun, daß trotz der guten Absicht der einzelnen Zeugen, unbedingt Richtiges zu sagen, derart glatt widersprechende Aussagen zustande kommen?

In erster Linie spielt hier die ungenaue Beobachtung mit. Unsere hastige Gegenwart hat gerade auch in dieser Beziehung viele schädliche Einflüsse gezeitigt. Sie läßt den Menschen auch zum genauen Hören und Sehen kaum noch die ausreichende Zeit. Die Eindrücke, die auf uns einwirken, sind zu vielerlei, zu wildwechselnd, als daß unsere Beobachtung sich noch in ruhig-zuverlässiger Weise auswirken könte.

Dazu kommt, daß unserem Gedächtnis oft mehr als vorteilhaft zugemutet wird. Unsere ersten Eindrücke verwischen sich gar bald mit Eingebungen unserer Phantasie, und so kommt schließlich ein Gebilde zustande, das nicht unwesentlich von den wirklichen Vorgängen abweicht. Oft geschieht es auch, daß man über das Geschaute mit Anderen ins Gespräch kommt und schließlich verschmelzen sich die Wahrnehmungen dieser Anderen mit den unserigen, so daß sich daraus nicht selten ein ausgesprochenes Zerrbild ergibt, das mit dem tatsächlichen Hergang mitunter in glattem Widerspruch steht.

Nicht unwesentlich fällt auch das geringe Schätzungsvermögen mancher Menschen ins Gewicht, wenn es sich z. B. um Zeitabschnitte oder Wegstrecken dreht. Sehr oft werden geringe Zeitabschnitte viel zu hoch veranschlagt.

Es ist am vorteilhaftesten, wenn man unmittelbar nach dem Vorgange seine Eindrücke schriftlich niederlegt.

Mit allergrößter Vorsicht sind Kinderaussagen zu werten. Zumeist treffen sie nicht unerheblich daneben, was zum großen Teil darauf zurückgeführt werden muß, daß die kindliche Phantasie weit lebhafter spielt als die der Erwachsenen. Dadurch wird der wahre Sachverhalt oft nicht unwesentlich verwässert und entstellt, ja zum Teil sogar erheblich gefälscht.

*

— **Die Berlin-Hennersdorfer Mühlenwerke abgebrannt.** In der Nacht gegen 2 Uhr brannten die Berlin-Hennersdorfer Mühlenwerke von Wolff Jaffee in Hennersdorf in Schlesien bis auf die Umfassungsmauern nieder. Verbrannt sind an Vorräten etwa 2500 Sack Mehl, 1000 Zentner Kleie und etwa 4000 Zentner Getreide. Es liegt Brandstiftung vor. Jaffee, der die Brandstifter überraschte, wurde von ihnen niedergeschlagen. Es gelang nicht, der Täter habhaft zu werden.

— **Auf der Suche nach gestohlenen Giften** befindet sich die Berliner Kriminalpolizei. Der Angestellte eines Tierarztes unterhielt Beziehungen zu einem jungen Mädchen, das so Gelegenheit fand, die Räume des Arbeitgebers kennen zu lernen. Als der Angestellte verreisen mußte, wandte sich seine Freundin einem jungen Chemiker zu. Mit ihm zusammen brach sie dann bei dem Tierarzt ein und stahl aus dem Laboratorium verschiedene Giftstoffe, insbesondere Blausäure. Die neue Freundschaft währte indes nicht lange, und nun zeigte das Mädchen selbst den gemeinsamen Einbruch an. Es wurde verhaftet und zugleich auch der Chemiker. Ein Teil der Gifte wurde bei diesem noch gefunden, es fehlt aber noch eine Aktentasche mit mehreen Flaschen Blausäure. Wo diese geblieben sind, sucht die Kriminalpolizei aufzuklären. Der Verhaftete behauptet, sie seien ihm gestohlen.

— **Die Schreibversuche eines kleinen Mädchens** hatten unlängst die Kriminalpolizei in Berlin auf die Spur eines Verbrechers geführt. In der Markgrafenstraße war ein Einbruch verübt worden. Der Verbrecher war über den Boden gekommen. Hier fanden die Kriminalbeamten eine Zeitung, die diesem vermutlich dazu gedient hatte, sein Diebeshandwerk einzuwickeln. Auf dem Rand des Blattes stand eine Reihe von Buchstaben, die von ungelenker Kinderhand geschrieben waren. Die Entzifferung ergab einen Namen, den die Kriminalpolizei auch in der Liste der bekannten Einbrecher fand. Bald war denn auch die Wohnung dieses Mannes ermittelt, der sich unangemeldet in Berlin aufhielt. Als die Beamten bei ihm erschienen, versuchte er zu entfliehen, wurde aber ergriffen und dingfest gemacht. Bei der Haussuchung wurde fast die ganze Beute aus der Markgrafenstraße noch vorgefunden. Und nicht nur diese, auch Sachen aus andern Einbrüchen konnten beschlagnahmt werden.

— **Hinrichtung eines Raubmörders.** In Plötzensee bei Berlin wurde der Arbeiter Otto Krause, der vom Schwurgericht in Potsdam wegen zweifachen Mordes zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet. Krause hatte bei Dennewitz heimtückischerweise einen jungen Konditor erschossen und dann noch in blinder Wut auf den Körper des Erschossenen eingestochen. Hierauf hat er seinem Opfer Papiere und Stiefel geraubt. Der zweite Mord, den der Verbrecher beging, betrifft ein fünfzehnjähriges Mädchen in Leipzig.

— **Zu dem Lemberger Attentat.** Das Auswärtige Amt in Berlin hat der polnischen Gesandtschaft in Berlin eine beglaubigte Abschrift der Akten über den ukrainischen Studenten Olszanski übersandt, der sich seinerzeit vor dem Amtsgericht in Beuthen als Urheber des auf den polnischen Staatspräsidenten in Lemberg im September vorigen Jahres verübten Attentats bezeichnet hatte. Die polnische Gesandtschaft hatte in einer Verbalnote um Einsichtnahme in diese Akten gebeten.

— **Geheimnisvoller Silberdiebstahl.** Eine Hausangestellte des Geheimrats St. in Potsdam, der im gleichen Hause, wie der Graf Bothmer wohnt, vernahm in frühester Morgenstunde im Speisezimmer ein Geräusch. Bei ihrem Eintreten sah sie zwei Männer, die eiligst das Zimmer verließen. Der eine von ihnen trug einen schwarzen Ueberzieher und steifen Hut. Es sind Silbersachen von hohem Werte den Einbrechern in die Hände gefallen. Wie verlautet, sollen die Anrichten und der Anrichtetisch mit richtigen Schlüsseln geöffnet worden sein.

— **Mißglückte Kirchenberaubung.** In Költschen, einem Dorfe im Kreise Oststernberg in der Mark versuchten Einbrecher die Kirche zu berauben. Sie hatten ein Kirchenfenster zertrümmert und waren durch dieses dann in das Gotteshaus eingedrungen. Dort hatten die Verbrecher das Tabernakel erbrochen. Sie vermochten indes keine Beute zu machen, da man die Kirchengeräte infolge der vielen Kircheneinbrüche in der Umgegend während der Nacht in sicheres Gewahrsam gebracht hatte.

— **Falsche Dreimarkstücke** hatte in Hannover ein aus Magdeburg zugereister „Kaufmann" ausgegeben. Glücklicherweise konnte man den Verbrecher festnehmen, bevor er größeres Unheil anrichtete. In seinem Besitze wurden noch einige Falschstücke vorgefunden. Sie sind aus Weißmetall gefertigt und tragen das Münzzeichen A und E und die Jahreszahl 1924, sind auch unschwer an der schlechten Umschrift des Randes und an der auffallend hellen Metallfarbe als Fälschung erkennbar.

— **Einen schauerlichen Fund** machten in Groß-Freden an der Leine Maurer beim Ausschachten einer Grube. Sie fanden das Skelett eines ausgewachsenen Menschen. Man vermutet, daß es sich um einen im Jahre 1886 spurlos verschwundenen Stellmacher handelt, der s. Zt. von einem Besuch im Nachbarorte Wispenstein nach Einkassierung von Geldern nicht heimgekehrt ist. Damals hatte man angenommen, daß er in der Leine ertrunken sei, weil Kleidungsstücke an ihrem Ufer gefunden worden waren. Hoffentlich bringt die Untersuchung noch Licht in die dunkle Sache.

— **Beim Spielen erhängt** hat sich in Prezelle bei Lüneburg (Hannover) ein zwölfjähriges Mädchen. Das Kind geriet in die Schlinge einer Waschleine. Da es sich aus dieser selbst nicht wieder befreien konnte, ist es darin erstickt.

— **Eine hartnäckige Todeskandidatin** ist eine Witwe in Soltau (Hannover.) Vor einiger Zeit hatte sie bereits versucht, sich aus Liebeskummer mit Leuchtgas zu vergiften. Der Versuch mißlang aber, da die Lebensmüde zu schreien anfing, als sie die Wirkung des Giftes spürte, und man brachte sie ins Krankenhaus. Kaum aus diesem entlassen, griff sie erneut zum Glasschlauch. Jedoch auch dieses Mal wurde ihr Vorhaben vereitelt. Damit die hartnäckige Lebensmüde nicht wieder das Leuchtgas mißbräuchlich benutzt, hat man ihr, zunächst auf 6 Wochen die Gasleitung gesperrt.

— **Reife Erdbeeren im November.** Im Garten eines Laubenkolonisten in Herrenhausen bei Hannover blühen z. Zt. die Erdbeeren und tragen auch neue reife Früchte.

erfolgten Verhaftung hat in Barcelona große Erregung hervorgerufen. General Lopez Ochoa reiste vor einigen Tagen aus Barcelona ab und wird seitdem vermißt. Es ist möglich, daß er zu den Verhafteten zählt.

*

Kleine Nachrichten.

Der Internationale Ausschuß der Bergarbeitergewerkschaften ist in Paris zusammengetreten. Vertreten sind die Länder England, Deutschland, Frankreich, Belgien, Luxemburg und Polen.

Eine Besprechung über Polizeifragen hat in Berlin mit den Innenministern der Länder und einigen Ministerpräsidenten stattgefunden.

Ueber das Mussolini-Attentat und seine Zusammenhänge läßt die italienische Regierung nur „amtliche" Berichte zu.

Bei den portugiesischen Wahlen sind die Monarchisten in schwacher Minderheit geblieben, die Republikanische Union erlangte die Mehrheit.

Aus dem Reiche.

Die Aufwertung.

Im Preußischen Landtag wurde von der Deutschnationalen Volkspartei eine Kleine Anfrage eingebracht, die sich darüber beschwert, daß die Durchführung der Aufwertung verschleppt werde und Schaden erwüchsen, weil die Ausführungsbestimmungen zum Aufwertungsgesetz vom 16. Juli 1925 für Preußen noch nicht erschienen seien. Die Anfrage fordert das Staatsministerium auf, mit Rücksicht auf die schwere Notlage der kleinen Rentner das Erscheinen der Ausführungsbestimmungen möglichst zu beschleunigen.

Die saarländische Separatistenbewegung vor dem Zusammenbruch.

Die saarländische Separatistenbewegung scheint vor dem Zusammenbruch zu stehen. Frankreichs Aussichten für eine Abstimmung im Saargebiet sind nach dem deutschen Geist der Jahrtausendfeiern aussichtslos. Die französische Regierung hat daraus die Konsequenzen gezogen und die Propagandagelder für die französische Sache im Saargebiet eingestellt. Jetzt erfährt man auch, daß das Separatistenblatt der Französlinge im Saargebiet, der „Saar-Courier", für 50 000 Mark verkauft werden soll.

Geldlotterie zum Besten des Grenz- und Auslanddeutschtums.

Die preußische Staatsregierung hat dem Deutschen Schutzbund und dem Verein für das Deutschtum im Ausland die Veranstaltung einer gemeinsamen Geldlotterie in zwei Reihen bewilligt, deren Ertrag zum Besten des Grenz- und Auslandsdeutschtums dienen soll. Der Preis des Loses beträgt 3,30 ℳ Jede Reihe besteht aus 163 636 Losen und 6918 Gewinnen; die Hauptgewinne sind 50 000, 25 000 und 10 000 ℳ Die Ziehungen finden am 5. und 6. Januar 1926 und am 15. und 16. März 1926 im Dienstgebäude der Preußischen General-Lotterie-Direktion statt.

Halb preußisch — halb polnisch.

Bei der Eröffnungsfeier der Eisenbahn Freystadt—Bischofswerder (Ostpreußen) führte der Bürgermeister die Festgäste auch durch die Stadt Bischofswerder. Mitten in dieser Stadt, und zwar an dem Flüßchen Ossa, befindet sich die deutsch-polnische Grenze. Auf dessen Uebergang, einer Brücke, stehen die schwarz-weißen und weiß-roten Grenzpfähle sich gegenüber. Die Festgäste aber konnten sich hier von der unsinnigen Grenzführung seitens der „Siegerstaaten" persönlich und durch den Augenschein überzeugen.

Gefallenengedenktag in München.

In München wurde das Denkmal für die 13 000 Gefallenen der bayrischen Landeshauptstadt vor dem Armeemuseum der Oeffentlichkeit übergeben. Nach den Gottesdiensten rückten die Kriegervereine mit ihren Fahnen zum Denkmal. General von Reutter, der Vorsitzende des Bayrischen Kriegerbundes, hielt die Festrede. Darauf übernahm Bürgermeister Skarnagel das Denkmal in die Obhut der Stadt.

Ein bekannter Reeder gestorben.

In Stettin starb nach längerem Leiden der Senior-Chef der bekannten Ostsee-Reederei J. F. Braeunlich Dr. jur. Julius Braeunlich. Die Reederei Braeunlich ist durch ihre Rügen- und Bornholm-Fahrten allen Ostseebesuchern aufs beste bekannt.

Auslands-Nachrichten.

Internationales Schachturnier.

In Moskau hat das internationale Schachturnier seinen Anfang genommen. Bereits die erste Runde brachte ein sensationelles Ereignis: das Treffen zwischen dem Kubaner Capablanca und dem deutschen Meister Lasker. Den Anzug hatte Capablanca.

Frankreich als Fremdenkolonie.

Die unlängst erst veröffentlichte Wanderungsstatistik des Internationalen Arbeitsamtes in Genf zeigte bereits, daß Frankreich jährlich mit nahezu einer Viertelmillion fremder Zuwanderer von den europäischen Ländern den Hauptstrom der Wandernden aufnimmt. Diese Zahl wird jetzt vom Excelsior noch durch die Angabe ins rechte Licht gerückt, daß Frankreich zur Zeit 2 845 214 Fremde beherbergt! Das macht bei annähernd 40 Millionen Einwohnern auf je 14 Franzosen einen Ausländer! Der Excelsior gibt noch einige weitere aufschlußreiche Zahlen. Danach beträgt die Italienerkolonie in Frankreich 800 000 Mann, die polnische 300 000 Mann, die russische 91 000; jedoch glaubt man, daß alle Russenmeldungen letztere Zahl ganz beträchtlich höher treiben würden.

Das erste Eskimo-Handelsschiff

ist unlängst in den Hafen von Liverpool eingelaufen. Die Mannschaft bestand nur aus Eskimoleuten. Sie brachten mit ihrem Transportschoner eine Ladung kostbarer Felle von Neuschottland nach England und hatten eine Fahrt von 5000 Kilometer zurückgelegt. In der Geschichte der Schiffahrt ist es übrigens das erste Mal, daß ein Eskimoschiff den Ozean kreuzte.

Der Papst und die Mißbräuche der Mode.

Osservatore Romano stellt fest, daß der Papst nie bei einem Empfang von der neuen Haarmode der Frauen gesprochen habe. Er habe sich aber öfters über die weibliche Kleidung, die der christlichen und menschlichen Würde entsprechen müsse, und im allgemeinen über die Mißbräuche der heutigen Mode geäußert.

Aushebung der kommunistischen Zentrale in Warschau.

Die Warschauer Polizei hat zahlreiche Kommunisten verhaftet, darunter Mitglieder des kommunistischen Zentralkomitees. Durch die Aushebung der kommunistischen Zentrale ist die Kommunistenbewegung in Polen völlig lahm gelegt.

Pünktlichkeit und Weckuhren-Industrie.

Die neue Verordnung, die den russischen Arbeitern ein pünktliches Erscheinen zum Arbeitsbeginn zur Pflicht macht, hat eine besondere Folge gezeitigt, nämlich eine gewaltige Nachfrage nach Weckuhren. Der für diesen Artikel zuständige „Trust für Präzisionsinstrumente" hatte im Laufe des Jahres 200 000 Weckeruhren importiert. Sie sind ausverkauft und nun hat er Bestellungen für weitere 500 000 im Auslande gemacht.

Die kleinste Republik

befindet sich auf der Insel Tavolara im Mittelmeere, nicht weit von Sardinien. Sie ist etwa 7 Kilometer lang und hat nur 55 Einwohner. Im Jahre 1836 bekam die Familie Bortaleoni die Herrschaft, und Paul I. regierte bis 1882. Nach seinem Tode wurde die Insel Republik. Jetzt wählt sie alle zehn Jahre einen neuen Präsidenten. Auch die Frauen haben hier das Wahlrecht.

Millionen-Einkommen eines Indianer-Stammes.

Die Osages, ein amerikanischer Indianerstamm aus Dakota, sind auf einem Landstrich im Norden von Oklahoma angesiedelt worden. Wie sich nachher herausstellte, ist dieses Gebiet reich an Oelfeldern. Für die Verpachtung dieser Felder werden den Osages jährlich rund 40 Millionen Mark gezahlt. Da der Stamm nur noch rund zweitausend Köpfe umfaßt, die sich auf etwa 400 Familien verteilen, so hat jede Familie ungefähr ein jährliches Einkommen in Höhe von 100 000 Mark. Die Osages sind also sicher die wohlhabendste Rasse der Welt.

„Alkoholverbot oder nicht?"

Ueber diese Frage wird in Neuseeland alle drei Jahre durch eine Volksabstimmung entschieden. Diesmal sind die Alkoholfreunde den vereinigten Anstrengungen der Anhänger des staatlichen Kontrollsystems unterlegen.

Sparsamkeit ist not!

Der Zeitungsdienst des Reichs-Landbundes schreibt: „Die Finanzwirtschaft der Städte steht in den letzten Wochen im Vordergrund des öffentlichen Interesses, weil immer stärker die Erkenntnis durchdringt, daß dem verarmten deutschen Volke nur ein Wettlauf im Sparen helfen kann. Die Städte selbst allerdings verteidigen sich lebhaft gegen den Vorwurf mangelnder Sparsamkeit. Immer wieder versuchen sie nachzuweisen, daß lediglich die Ausdehnung des gemeindlichen Aufgabenkreises durch die Inangriffnahme der Wohlfahrtspflege, Gesundheitspflege usw. die Steigerung ihrer Ausgaben verursache. Unter diesen Umständen ist es allerdings merkwürdig, daß der von dem Reichsverband der deutschen Industrie an den deutschen Städtetag übersandte Fragebogen über den Haushalt der Gemeinden eine derart ablehnende Behandlung erfahren hat, daß man fast von einer Sabotage sprechen kann. Die städtischen Verwaltungen müssen sich also gefallen lassen, daß man ihnen immer wieder an einzelnen Beispielen nachweist, welch unwirtschaftliche Aufblähung ihr gesamter Behörden- und Verwaltungsapparat erfahren hat.

In einer kleinen Gemeinde von nur 2500 Einwohnern stellt sich die Steigerung des Aufwandes für den Behördenapparat wie folgt dar:

Verwaltung.

Gehalt 1913:

1	Gemeindevorstand	2900,00 ℳ
1	Hilfsexpedient	841,62 ℳ
1	Schreiberlehrling im ersten Jahr ohne Gehalt	

Gehalt 1925:

1	Bürgermeister	5874,00 ℳ
1	Steuerkassierer	4620,00 ℳ
1	Gemeindekassierer	3270,00 ℳ
1	Maschinenschreiberin	1596,00 ℳ
1	Beamtenanwärter	1865,00 ℳ
1	Beamtenanwärter	1938,00 ℳ

Polizei.

Gehalt 1913:

1	Schutzmann	1375,00 ℳ
1	Nachtschutzmann im halben Dienst	550,00 ℳ

Gehalt 1925:

1	Polizeioberwachtmeister	3471,00 ℳ
1	Polizeioberwachtmeister	2400,00 ℳ

Straßenbau.

Gehalt 1913:

1	Nachtschutzmann im halben Dienst	174,30 ℳ
1	Schulhausmann im halben Dienst	799,75 ℳ

Gehalt 1925:

1	Straßenaufseher	2454,00 ℳ
2	Straßenarbeiter zusammen	5678,00 ℳ

Schule.

Gehalt 1913:

1	Schulhausmann im halben Dienst	374,97 ℳ

Gehalt 1925:

1	Schulhausmann und Ehefrau, die für ihre Leistungen vergütet wird	2300,00 ℳ

Bad.

Gehalt 1913:

1	Bademeister	960,00 ℳ

Gehalt 1925:

1	Bademeister	3000,00 ℳ

1913:

9	Personen: Persönlicher Aufwand	7975,00 ℳ

1925:

13	Personen: Persönl. Aufwand	38 466,00 ℳ

In einer anderen kleinen Gemeinde betrug 1913 der Kanzleiaufwand 8245 ℳ, 1925 23 300 ℳ Die Ausgaben für Gehälter 1913: 10 435 ℳ, 1925: 151 000 ℳ Die Reisekosten 1913: 700 ℳ, 1925: 7100 ℳ In beiden Beispielen ist typisch nicht nur der höhere finanzielle Aufwand, wobei die außerordentlich hohe Spanne der Angestelltengehälter gegen früher bei gleicher Leistung zu buchen ist, sondern auch die Aufblähung des Behördenapparates an sich. Immer wieder muß betont werden, daß es sich hi nicht um Einzelerscheinungen han delt. Geht man den tieferen Ursachen für diese haltlosen Zustände in der Gemeindewirtschaft nach, so wird man vor allem einen völligen Mangel an Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem Staats- und Volksganzen feststellen müssen. Der schönste Theaterbau, das großzügigste Stadion ist in unserer Zeit eine Verantwortungslosigkeit. In einer Zeit, wo ganz Deutschland wirtschaftlich darniederliegt, ist es ein Ding der Unmöglichkeit, eine städtische Hochkultur künstlich aufzüchten zu wollen. Das schwankende Gebäude muß zusammenstürzen, da der Grund, auf dem es aufgebaut ist, die verarmte deutsche Wirtschaft, es nicht tragen kann, und dieser Zusammenbruch wird auch das vernichten, was kluge Selbstbeschränkung selbst in unserer Zeit der Not erreichen könnte. Eine Untersuchung über den Stand der deutschen Wirtschaft wird daher vor allem auch ihre Belastung durch die Gemeinden ins Auge fassen müssen. Im öffentlichen Interesse muß gefordert werden, daß mit den Etats der Gemeinden nicht weiterhin eine Geheimpolitik getrieben wird, die sich der öffentlichen Nachprüfung mit allen Mitteln zu entziehen sucht und in sonderbarem Widerspruch steht zu den demokratischen Schlagwörtern unserer Zeit. Die Gemeinnü schaft — diese banale Wahrheit sollte end durchdringen — ist eine öffentliche, nicht ei Privatangelegenheit des heiligen Bürokratius!"

— **Widerrufenes Geständnis.** Der hauptsächlich auf Grund eines Indizienbeweises wegen Mordes s. Zt. zu Zuchthaus verurteilte Walter Schwartz aus Kröpelin hatte vor dem Anstaltsdirektor in Schwerin vor einigen Tagen ein eingehendes Geständnis abgelegt. Als nun der erste Staatsanwalt beim Landgericht Schwerin sich den Verurteilten vorführen ließ, bestritt dieser ganz entschieden, die Mordtat begangen zu haben. Es müßte ihm irgend etwas eingegeben sein, was ihn zur Ablegung des Geständnisses gebracht habe. Er wollte es nur abgelegt haben, um eine Wiederaufnahme des Verfahrens herbeizuführen.

— **Auf entsetzliche Weise ums Leben gekommen** ist in Kröppelshagen unweit Hamburg ein Sägereiarbeiter. Infolge Ausrutschens geriet der Mann in das Getriebe einer Gattersäge und wurde von dieser furchtbar zugerichtet.

— **„Mutti, die Sonne scheint!"** Durch den Ruf: „Mutti, die Sonne scheint!" weckte in Hamburg ein kleines Kind seine Mutter und machte sie auf einen hellen Feuerschein aufmerksam. Das Feuer war in einer Elektro-Großhandlung in der Großen Reichenstraße in der inneren Stadt ausgebrochen und in drei benachbarte Häuser eingedrungen. Durch die Feuerwehr konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Eine Anzahl Menschen, die durch den Brand gefährdet waren, konnten gerettet werden.

— **Schwere Bluttat.** Der bei einer Frau Brandes in Kiel möbliert wohnende Wilhelm Jöhnk gab im Verlaufe eines Wortwechsels nach erfolgter Kündigung auf seine Wirtin und deren Kinder mehrere Schüsse ab, wodurch eine 10jährige Tochter getötet, Frau Brandes selbst, ihre 13jährige Tochter und ihr 22jähriger Sohn schwer verletzt wurden. Der Täter tötete sich darauf durch einen Schuß in den Kopf.

— **Raffiniertes Gaunerstückchen.** Ein Uhrenreisender, der sich auf der Reise von München nach Berlin befand, hat einen schweren Verlust erlitten. Der Mann führte zwei schwarze lederne Handkoffer bei sich, die eine braune Segeltuchumhüllung trugen, und hielt diese auch im Abteil unter steter Aufsicht. Als er nun in Leipzig aus dem einen Koffer etwas herausnehmen wollte, fand er nur Preßkohlen, Holz und Asche in diesem vor. Auch der andere Koffer zeigte den gleichen Inhalt. Ein Gauner hatte die beiden Koffer, die gegen 800 Armbanduhren in Gold und Silber, Schlipsnadeln und andere Schmucksachen bargen, außerdem noch Wäsche und dergleichen enthielten, mit zwei anderen, die diesen ganz ähnlich sahen, vertauscht und dann das Weite gesucht.

— **Ein unglücklicher Schütze.** Ein Gutsbesitzer in Schöna bei Halle hatte die Flinte auf einen Sperling gerichtet, um diesen abzuschießen. Im selben Augenblick trat eine Arbeiterfrau aus der Scheune in die Schußrichtung. Sie wurde von der Kugel in den Kopf getroffen und starb unmittelbar darauf. Der unglückliche Schütze aber wurde so kopflos, daß er mit seinem Wagen davonfuhr und noch nicht wieder zurückgekehrt ist.

— **Eine Selbstmordepidemie** scheint in Hoyerswerda (Schlesien) ausgebrochen zu sein. Innerhalb kurzer Zeit hat sich dort der dritte Selbstmord ereignet.

— **Ein von Tollwut befallener Hund** zerriß im Stalle des Dominiums Lamsdorf in Schlesien mehrere Schafe und fiel dann einen Knaben an, der den Hund jedoch mit einem Besen abwehren konnte. Der Hund wurde sofort getötet und die Schafe vergraben.

— **Mord an einem Armenhäusler.** In Juliusburg bei Oels wurde in der Nacht ein Insasse des Armenhauses ermordet. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde der Nachtwächter verhaftet. Als man den Sterbenden nach seinem Mörder fragte, zeigte er auf den Nachtwächter, der mittlerweile herbeigerufen worden war und in der Stube stand. Der Verdächtige vermochte nicht nachzuweisen, wo er sich in der betreffenden Nacht aufgehalten hatte. Vorläufig bestreitet er noch, mit dem Täter identisch zu sein.

— **Das in Frage gestellte Schlachtefest.** Ein Gastwirt in der Nähe von Schweidnitz hatte zum Schlachtefest eingeladen. Als man in früher Morgenstunde daran gehen wollte, das edle Borstentier zu schlachten, war der Stall leer. Während man die Polizei verständigte und sogar einen Polizeihund anforderte, wurde der vermißte Wurst- und Schinkenlieferant in einem Nachbargrundstück angetroffen, wo er frei umherlief. Freunde des Gastwirts hatten sich den Scherz erlaubt und es dorthin gebracht.

— **Der Postmeister von Groschowitz.** Einbrecher statteten dem Postamt in Groschowitz (Schlesien) unlängst einen Besuch ab und raubten dabei aus einer verschlossenen Kiste 5500 ℳ Sie schlugen vom Hofe aus zwei Scheiben ein, bohrten ein Loch in die hölzernen Fensterläden und vermochten so leicht die von innen vorgelegte Eisenstange zu entfernen. Im Postamt befanden sich zu dieser Zeit gerade Gelder zur Auszahlung an die Rentenempfänger. Merkwürdigerweise nahmen die Spitzbuben nur Papiegeld mit, während sie das Silbergeld unangetastet ließen. Die Untersuchung brachte bald Klarheit. Der Herr Postmeister von Groschowitz hatte den Einbruch nämlich selbst vollführt und wurde verhaftet.

— **Daß Kinder von Engeln bewacht werden,** hat sich wieder einmal in Goldap in Ostpreußen bewahrheitet. Aus einem Zuge auf der Strecke Stallupönen-Goldap stürzte durch die achtlos geöffnete Abteiltür ein jüngeres Kind, das wie ein Wunder auf dem Trittbrett liegen blieb. Durch rechtzeitiges Halten des Zuges konnte ein weiteres Unglück glücklicherweise verhütet werden.

— **Vom eigenen Hofhund übel zugerichtet** wurde in Szittkehmen in Ostpreußen ein Gutsbesitzer. Der Hund brachte seinem Herrn mehrere Wunden im Gesicht und am rechten Arm bei. An den erlittenen Verletzungen liegt dieser jetzt schwer krank darnieder. Die Untersuchung, ob bei dem Hunde Tollwut vorliegt, ist noch nicht abgeschlossen.

— **In der Kleidung eines Mönches festgenommen** wurde in Liegnitz ein Unterstützungsschwindler. Der Betrüger war früher in einem Missionshaus beschäftigt und hat sich dort ein Ordenskleid angeeignet, das man ihm bei seiner Verhaftung abnahm.

— **Des Glückes Launen sind oft sonderbar.** So ereignete es sich in der letzten Hauptziehung der preußischen Klassenlotterie, daß das Los eines Spielers in Czychen (Ostpreußen) in dieser nicht weniger denn viermal gezogen wurde. Es war zwar immer nur ein Ersatzlos, aber der Spieler hatte doch jedesmal einen kleinen Gewinn dabei zu verzeichnen.

— **Ein sechzehnjähriger Gymnasiast,** der einzige Sohn eines Studienprofessors in Dillingen (Schwaben) erschoß sich auf einer Bank des Friedhofs, weil seine Eltern ihm wegen eines schlechten Zeugnisses Vorhaltungen gemacht hatten. Innerhalb weniger Wochen ist dies in dem kleinen Städtchen der zweite Selbstmord eines Schülers.

— **Wildschwein-Plage im Spessart und in der Rhön.** Zu einer immer größeren Plage für die Land- und Forstwirtschaft werden die Wildschweine im Spessart, in der Rhön und im Vogelgebirge. Sie treten dort in Rudeln von 8 bis 10 Stück auf und richten nicht geringen Schaden auf den Feldern an. Die bisher abgehaltenen Treibjagten sind fast ergebnislos verlaufen.

— **Kampf mit Wilderern.** Zwei Jäger stießen auf der Niederhofer Alm mit zwei Wilderern zusammen. Hierbei wurde der Oberjäger Buchner von Bedtau, wahrscheinlich infolge Selbstentladung seines Gewehres, durch einen Schuß in die Wadengegend schwer verletzt.

— **Ein Betriebsdirektor unter dem Verdacht der Urkundenfälschung verhaftet.** Die Saarbrücker Landeszeitung meldet: Der Direktor der städtischen Betriebswerke in Homburg a. d. Saar, Dreschel, ist auf einer rechtsrheinischen Dienstreise verhaftet worden. Dreschel, der auf Grund glänzender Empfehlungen vor etwa einem Jahre in Homburg angestellt wurde, soll sich bei seiner früheren Verwaltungstätigkeit durch unlautere Handlungen erhebliche Vermögensvorteile verschafft und mehrfach mit gefälschten Ausweispapieren und Zeugnissen über akademische Bildung und höhere technische Studien gearbeitet und seine Homburger Stellung dadurch erhalten haben. Er ist in Wirklichkeit Schlosser.

— **Unverbesserlich.** Von 25 Jahren schon acht Jahre hinter Kerkermauern hat ein Dienstmädchen in Glatz zugebracht. Jetzt hatte sich die Unverbesserliche wiederum wegen schweren Diebstahls zu verantworten. Obwohl sie ein umfassendes Geständnis abgelegt, wurde sie doch zu zwei Jahren und drei Monaten Zuchthaus verurteilt.

— **Der Weiße Tod.** Drei Arbeiter, die beim Bau der Zugspitzenbahn beschäftigt sind, wurden auf dem Heimwege von einer Lawine erfaßt. Während zwei mit geringen Verletzungen davonkamen, wurde der dritte von der Lawine verschüttet und getötet.

— **Fliegerabsturz bei Perugia.** Bei Perugia ist ein italienischer Fliegeroffizier mit einem Hydroplan abgestürzt. Er war sofort tot.

— **Verkehrsunfälle in Spanien.** Bei einem Zusammenstoß von zwei elektrischen Straßenbahnwagen in Madrid wurden 4 Personen verletzt. — Der Schnellzug von Barcelona ist kurz vor Madrid mit einem Güterzug zusammengestoßen, wobei ein Reisender getötet wurde und vier weitere Reisende schwere Verletzungen davontrugen.

ordnung das vollständige Alphabet repräsentieren
So bedeutet ein einziger Punkt a, zwei senkrecht über
einanderliegende b, zwei horizontal nebeneinander
liegende c, u. s. w. Mehr als fünf Punkte werden
hierbei nicht verwendet, da eine größere Anzahl das
und sie wieder als Bürger aufgenommen seien. In schwächer muß die Verdrängung
der Luftwellen sein; gelingt es
zu merken, so hat er neben dem
Anhaltspunkt zur Schätzung der
sogenannte „Fernsinn" des Blin-
den, den noch vor
Beide heirateten und bekamen je ein Kind, Schieba
einen Sohn und Hrodek eine Tochter, die, als sie er-
wachsen waren, ebenfalls heirateten und zwar Schie-
bas Sohn Hrodek und Hrodeks Tochter Schieba.
Nr. 267. 1925.

und sie wieder als Bürger aufgenommen seien. In der Tat hielten sich die beiden Bekehrten so musterhaft, daß sie nie Ursache zu Unzufriedenheit gaben. Beide heirateten und bekamen je ein Kind, Schieba einen Sohn und Hrobek eine Tochter, die, als sie erwachsen waren, ein glückliches Ehepaar wurden. Bei der Hochzeit fand sich auch ein Fremder als Gast ein, den aber niemand fortweisen mochte. Als das Fest vorbei und alle Freunde fort waren, fand Hrobek auf dem Stuhl, wo er gesessen, einen Stein und einen Becher voll Goldstücke. Die beiden Freunde waren nun überzeugt, daß niemand anders als Rübezahl ihr Gast gewesen sei.

Bald wurde dies allgemein bekannt. Ein jeder, der Hochzeit machen wollte, ging jetzt ins Gebirge, um Rübezahl dazu einzuladen, jeder fahrende Schüler wurde für ihn gehalten und trefflich bewirtet, obgleich nie mehr einer sich in Stein verwandelte oder einen Becher mit Gold zurückließ.

#

Der Tastsinn des Blinden.

Es ist eine allgemein verbreitete Ansicht, daß der Blinde für sein schweres Gebrechen einen wenigstens teilweisen Ersatz in einer feineren Ausbildung des Tastsinnes findet. Im Grunde ist das wohl richtig; man darf aber nicht, wie dies meistens geschieht, glauben, daß hier von allem Anfang an ein Ausgleich stattgefunden hat, daß mit der Blindheit der bessere Tastsinn notwendig verbunden sein muß. Wenn der Blinde Größe, Form und Entfernung der Gegenstände in seiner Umgebung mit der tastenden Hand erkennen soll, so bedarf er hierzu einer Erfahrung und Uebung, die ihm Mutter Natur nicht in den Schoß gelegt hat, die er ihr vielmehr in einem mühe- und peinvollen Kampf abringen muß. Würde der Sehende die große und für ihn nutzlose Anstrengung nicht scheuen, so könnte er sicherlich dieselbe Gewandheit im Tasten erwerben, die uns an den Blinden auffällt. Zudem wird in der Regel nicht beachtet, daß sich der Blinde nicht nur des Tastens bedient, um sich für das mangelnde Sehvermögen schadlos zu halten. Er sucht vielmehr alle seine Sinne, und unter diesen insbesondere das Gehör, in erhöhtem Maße sich dienstbar zu machen, und er muß dies tun, wenn er mit der Außenwelt in steter Fühlung bleiben will. Wer jemals gesehen hat, wie sich ein Blinder über gefährliche Stellen, wie Straßenübergänge u. dgl., hinüberlotste, ohne einen Unfall zu erleiden, der ist sich ohne weiteres klar darüber, daß hier die tastende Hand und ihre Verlängerung, der Stock des Blinden, nicht hinreichen konnten, um die Gefahr abzuwehren. Er dankt dies vielmehr seinem feinen Hörvermögen, das ihm gestattet, die Entfernungen der Wagen und Passanten abzuschätzen.

Als ein Blindenforscher seinen Zöglingen den Auftrag gab, in einem Zimmer auf eine Wand zuzuschreiten, ohne an dieselbe anzustoßen, so gelang dies so lange, als die Blinden ihre eigenen Schritte und deren Widerhall hören konnten. Vertauschten sie ihre Schuhe mit Filzschuhen, so stießen sie unfehlbar an. Das leise Geräusch, das ja beim Gehen auf Filzsohlen noch vorhanden ist, war nicht mehr ausreichend, um sie von der Nähe der Wand in Kenntnis zu setzen.

Derselbe Forscher hat übrigens durch einen anderen Versuch gezeigt, daß neben der Hand, die ja das wichtigste Tastorgan ist, auch noch andere Körperteile für den Tastsinn des Blinden von großer Bedeutung sind. Wenn er nämlich seinen Zöglingen die Stirn mit einem Tuche verband, so gelang es ihnen nicht mehr, die Wand zu erreichen, ohne anzustoßen. Daraus muß man schließen, daß die Stirnhaut des Blinden sehr empfindlich für jene leise Berührung ist, die durch die Erschütterungen der Luft beim Gehen verursacht wird. Diese Erschütterungen pflanzen sich bis an die Wand fort und werden hier wie die Fluten an einem Felsen zurückgeworfen. Je weiter der Blinde von der Wand entfernt ist, desto schwächer muß die Berührung seiner Stirnhaut durch die Luftwellen sein; gelingt es ihm, die Berührung zu merken, so hat er neben dem Gehör einen neuen Anhaltspunkt zur Schätzung der Entfernung. Der sogenannte „Fernsinn" des Blinden, den noch vor gar nicht langer Zeit ein mystisches Dunkel umgab, scheint also in nichts anderem zu bestehen als in dem besonders eingeübten und dadurch verfeinerten Hörvermögen und dem noch feineren Tastsinn seiner Stirnhaut.

Das Tasten im eigentlichen Sinne des Wortes, das ja auf der Verwendung der Hand und der einzelnen Finger beruht, ist also sicher nicht das einzige Mittel, mit dem der Blinde seine körperlichen und seelischen Mängel teilweise ausgleichen kann. Es ist jedoch ebenso sicher ein sehr wichtiges Mittel zu Erreichung dieses Zwecks, durch das nicht nur das Erkennen der Gegenstände, sondern auch das Lesen und Schreiben dem Blinden ermöglicht werden.

Als man zum erstenmale daran ging, diese beiden Errungenschaften der Zivilisation den Blinden zugänglich zu machen, glaubte man, dies am besten dadurch zu erreichen, das man dieselben Buchstaben, die wir mit dem Auge wahrnehmen, dem tastenden Finger des Blinden in erhabener, aus dem Papier herausgepreßter Form darbot. Bald jedoch zeigte es sich, daß auf diesem Wege eine Geläufigkeit und Sicherheit des Lesens nicht zu erreichen war, weil hier an die Feinheit des Tastsinnes der Blinden zu große Ansprüche gestellt wurden. Die Formen unserer Buchstaben, die dem Auge sehr einfach erscheinen, sind für das Tastorgan viel zu verwickelt. Zudem ist das letztere viel eher imstande, einzelne, unverbundene Punkte rasch und sicher zu erkennen, als zusammenhängende Linien. Auf diese Eigenschaft des Tastsinns gründete nun in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der Blindenlehrer Louis Braille sein geniales System der Blindenschrift, das sich bald ganz Europa und Amerika eroberte. Die Buchstaben desselben werden durch erhabene Punkte dargestellt, die in verschiedener Zahl und Anordnung das vollständige Alphabet repräsentieren. So bedeutet ein einziger Punkt a, zwei senkrecht übereinanderliegende b, zwei horizontal nebeneinanderliegende c, u. s. w. Mehr als fünf Punkte werden hierbei nicht verwendet, da eine größere Anzahl das Lesen mit dem Finger erschweren würde.

Zum Schreiben verwendet der Blinde eine Nadel in Form eines Pfriemens, mit der er die Buchstaben der Brailleschen Schrift auf dem Papiere aussticht. Dadurch ist er in den Stand gesetzt, seine eigene und fremde Schrift ohne weiteres wiederzulesen. Die Geschwindigkeit, mit der die Blindenschrift gelesen und geschrieben wird, steht der Lese- und Schreibgeschwindigkeit des normalen Menschen nur um geringes nach.

So vermag also der Blinde mit Hilfe seines Tastsinns, wenn auch in anderer Form als der Sehende, eine Reihe sehr wichtiger Fähigkeiten zu entwickeln. Trotzdem bedarf er zu einer halbwegs richtigen Orientierung im Raume mehr als der Sehende auch der anderen Sinne, vor allem aber eines feinen Gehörs. Das beste Tastvermögen ist noch immer ein zu schwacher Ersatz für das Auge.

Rätsel-Ecke.

Einschiebe-Rätsel
(für Lateiner).

In das lateinische Wort für Ende
Schieb' einen Himmelskörper ein.
Und machst geschickt Du's und behende,
Was draus entsteht, wird lichtlos sein.

Auflösungen
aus dem letzten Jugendheim.

Silben-Rätsel.

Hand — Streich — Handstreich.

*

Zahlen-Rätsel.

Bildhauer — Iller — Leu — Duell — Hilde — Wal — Uri — Eid — Reh.

*

Gleichklang-Rätsel.

Atlas.



Der Briefträger ist ein freundlicher Mann,
Trägt allen Leuten die Briefe heran
Und viele Zeitungsblätter.

Er kommt in die Häuser zu jeder Zeit,
Ob die Sonne scheint oder ob es schneit,
Und auch bei Regenwetter.

Der Friedel möchte gern Briefträger sein,
Das Kerlchen ist aber noch viel zu klein,
Er muß noch etwas warten.

Ist Friedel erst groß, dann geht er zur Post
Und bringt der Mutter, sei Hitze, sei Frost,
Die schönsten Ansichtskarten.

Helene Brehm.

Nr. 267. 1925.



Alles um Reichtum.

Originalroman von Hanna Forster.

(Nachdruck verboten.)

14. Fortsetzung.

Ohne ein Wort zu sprechen, aber im stillen sich ihrer inneren Zusammengehörigkeit voll Seligkeit bewußt, gingen die beiden jungen Menschen nebeneinander durch die stillen Gassen zurück bis zu der Stelle, wo das Auto wartete. Claus half Dolores beim Einsteigen, nachdem der Schwarze den Schlag geöffnet hatte. Ein heißer Schauer ging durch seinen Körper, als er einen Augenblick ihre Gestalt so nahe fühlte und ihre liebliche Befangenheit merkte. Er nahm wieder ihr gegenüber Platz, doch auch jetzt konnten beide noch nicht zur Wirklichkeit zurückfinden. Als träumten sie einem wunderholden, köstlichen Traum, so war ihnen zumute. Und sie schoben das Erwachen aus diesem Traum hinaus, solange es ging. Nur zuweilen sahen sie sich an — ihre Augen verrieten einander, was der Mund noch nicht aussprechen wollte.

Schnell, allzu schnell vergingen ihnen die Minuten, die das Auto brauchte, um bis zu dem Hause zu fahren, wo das Schneideratelier sich befand.

Dolores erhob sich und sagte: „Ich will selbst hinaufgehen und sehen, ob Mama fertig ist. Bitte entschuldigen Sie mich!"

Ihre Stimme klang leiser noch als sonst, doch ihm kam es vor als habe sie einen noch weicheren Klang, als sei sie von einer Süßigkeit durchbebt, die ihn in tiefster Seele ergriff.

Dolores — — Dolores — —

So sang es in seinem Herzen, so ging es wie ein heimlicher Jubel durch alle seine Gedanken während er auf die beiden Damen wartete.

Er brauchte nicht allzulange zu warten, da kam Dolores mit ihrer Mutter zurück, die überraschenderweise pünktlich zur angesetzten Zeit mit der Anprobe fertig geworden war. Mit der ihr eigenen, etwas pflegmatisch-freundlichen Art erkundigte sie sich bei Claus, wie ihm die spanische Vorstadt gefallen habe, und vernahm mit großer Befriedigung, daß er höchst reizvolle Eindrücke gehabt und ganz entzückt von diesem Vorstadtmärchen sei.

Sie lud ihn ein, noch den Lunch mit ihnen zu nehmen, was er natürlich gern annahm, gab es ihm doch die Möglichkeit, noch länger mit Dolores zusammen zu sein. Doch nahm er sich jetzt zusammen und sprach ziemlich lebhaft. Auch die junge Dame hatte ihre gewohnte heitere Sicherheit wiedergefunden, und bald waren alle drei in einem angeregten Gespräch. — —

An den anderen Tagen der Abwesenheit seines Bruders war Claus noch einmal abends bei Weigands, als der Bankier auch zu Hause war. Dieser sprach in lobenden Ausdrücken über Bernd, dem er große Erfolge prophezeite.

„Er ist ein Genie! Das Projekt, das er augenblicklich verfolgt, eine große Gesellschaft mit internationalem Kapital zur Ausbeutung der reichen Bodenschätze Argentiniens zu gründen, ist einfach großartig. Dabei hat er alles klar und logisch durchdacht. Er ist kein junger Feuerkopf, sondern hat eine Einsicht und eine Ueberlegung, weit über seine Jahre."

Die ehrliche und neidlose Bewunderung eines älteren Mannes für den jüngeren sprach aus diesen Worten. Claus freute sich für seinen Bruder, und doch wollte es zugleich wie ein leises Weh in ihm aufsteigen. Er wußte, daß er ganz anders veranlagt war als Bernd, hielt sich für viel weniger klug und fürchtete, daß Senjor Weigand wohl nicht sehr erbaut sein würde wenn er als Bewerber um seine Tochter käme.



Freiherr von Langwerth-Simmern, der bisherige deutsche Botschafter in Madrid, soll im Einvernehmen zwischen der deutschen Regierung und den Besatzungsbehörden als Rheinlandkommissar ernannt werden.

Claus war in erster Linie Ingenieur, hatte wenig oder gar keine kaufmännischen Talente und Senjor Weigand wünschte sich, da er keinen Sohn besaß, doch gewiß einen Schwiegersohn, der einmal sein Bankgeschäft übernehmen konnte, Nachfolger bei seinen vielen Unternehmungen werden konnte.

Immerhin, wenn er sein einziges Kind wirklich liebte, wie es den Anschein hatte, dann würde er ihrem Glück kein Hindernis in denn Weg legen. So beruhigte Claus sich selbst.

Merkwürdig, daß er garnicht auf den Gedanken kam, Bernd könne Absichten auf Dolores Weigend haben! Er war eben überzeugt, daß sein Bruder Elisabeth Forbeck liebte, und nur um des Reichtums willen eine Frau zu nehmen, das traute er ihm nicht zu.

Mit einiger Spannung sah Claus der Rückkehr seines Bruders entgegen, denn dieser wollte sich ja dann gleich mit dem Detektiv in Verbindung setzen. Ob jener die Frau und die Tochter des Onkels ausfindig machen würde nach den wenigen Angaben, die man ihm hatte machen können? Vielleicht war die eine von ihnen schon tot. Hier in dem heißen und ungesunden Klima wurden die Leute nicht sehr alt. Und besonders die Frauen verblühten sehr schnell. Die Tochter mußte auch schon erwachsene Kinder haben, denn die Argentinierinnen heiraten früh, meist schon mit 16, 17 Jahren.

Bernd kam sehr angeregt von seiner Reise zurück; er hatte großen Erfolg gehabt und eilte gleich zu Senjor Weigand, um ihm die Einzelheiten mitzuteilen. Als er nach der sehr langen Unterredung aus dem Privatkontor des Bankiers trat, trug er das stolze Gesicht noch höher als sonst. In seinen Augen leuchtete unverhohlener Triumph. Wieder war er einem Hauptziel seiner Wünsche näher. Senjor Weigand hatte ihm auf seine Frage, ob er um seine Tochter Dolores werben dürfe, in geradezu väterlich liebevoller Weise geantwortet, daß er sich keinen anderen Schwiegersohn wünsche und daß er selbst alles tun wolle, um

seine Tochter zur Annahme der Werbung zu bewegen.

„Freilich, lieber Bernd," hatte er vertraulich hinzugefügt, „zwingen kann und will ich Dolores nicht. Ich habe ihr stets viel Freiheit gelassen, mehr als sonst in argentinischen Familien üblich ist, und ich fürchte, sie hat auch in dieser Hinsicht ihre eigene Meinung. Sie ist ja aber auch noch sehr jung, gerade 19 gewesen, und ich bin sicher, daß ihr Herz noch frei ist. Sie müssen eben ihre Liebe gewinnen, das kann ihnen doch nicht schwer fallen bei ihrem Aeußern!"

Bernd hatte darauf folgendes geantwortet: „Ich würde alles tun, um Donja Dolores glücklich zu machen, denn sie verdient es, glücklich zu werden. Und freiwillig soll sie mein Weib werden, nicht gezwungen. Daß sie übrigens nie etwas tun würde, was das Mißfallen ihrer Eltern erregen würde, das hat sie mir selbst gesagt, und ich bin überzeugt, daß sie auch nach ihren Worten handeln wird, wenn es darauf ankommt."

Senjor Weigand hatte darauf bedächtig den klugen Kopf gewiegt. „Es freut mich, daß Dolores so klug und lieb gesprochen hat. Damit wäre ja schon viel gewonnen, wenn sie nie etwas gegen unseren, d. h. also in diesem Falle gegen meinen Willen täte. Aber in Liebessachen sind Frauen unberechenbar, und das Kind hat doch spanisches Blut in den Adern das fließt heißer und leidenschaftlicher als unser gemäßigter Saft. Doch wie gesagt, meiner Hilfe sind Sie sicher — — —

Damit hatte er ihm die Hand gereicht und die seine kräftig geschüttelt.

Es war Bernd, als habe er ein Bündnis mit ihm geschlossen, deshalb schritt er jetzt so siegessicher dahin. Der Erfolg heftete sich an seine Sohlen, sein Ehrgeiz spann immer kühnere Pläne, und rastlos arbeiteten seine Gedanken.

Im Hotel angekommen, wo ihn Claus schon in seinem Zimmer erwartete, fiel ihm sofort die leidige „Schradersache" ein, wie er sie jetzt immer bei sich nannte.

Wir wollen doch mal hören, ob Senjor Gonzales etwas ausgekundschaftet hat, Claus! Ich hoffe, daß er zu Hause ist."

Bernd setzte sich vor seinen Schreibtisch, nahm den Hörer zur Hand und ließ sich mit dem Detektiv verbinden.

Claus, dessen Fortschritte im Spanischen während der paar Tage noch keine allzu großen waren, verstand zu wenig von dem Gespräch, um den ganzen Sinn zu erfassen. Doch er sah, wie sich das Gesicht des Bruders verfärbte und die Stirn sich in Falten des Unmuts zusammenzog.

So heftig wurde jetzt der Hörer aufgelegt, daß Claus zusammenfuhr und den Bruder anblickte.

„Eine nette Verwandschaft werden wir bekommen, wenn das was der Gonzales mir eben mitteilte, sich bewahrheiten sollte."

„Wie, hat er schon so rasch die Frau von Onkel Wilhelm ermittelt?" fragte Claus voll Spannung.

„Er glaubt es wenigstens: nur fehlen gottlob noch die Beweise, die er hoffentlich nie beschaffen kann," fügte Bernd im stillen hinzu. Dann fuhr er mit spöttischer Stimme fort.

„Er hat ein junges Mädchen gefunden, eine schöne, junge Senjorita, wie er sich ausdrückte, die als Tänzerin im Hafenviertel auftritt und in den Matrosenkneipen viel gefeiert wird. Sie behauptete, ihre Großmutter sei mit einem Deutschen namens Schrader verheiratet gewesen; ihr Vater, ein Argentinier namens Fonsarg, war ein Caballero, wie sich Gonzales vorsichtig ausdrückte. Wahrscheinlich ein sogenannter Nichtstuer, die von wer weiß was ihre dunkle Existenz fristen und die es in Südamerika massenhaft gibt. Eine Tänzerin in Hafenkneipen — also sicher eine feile Dirne! Das kann nett werden. Onkel Wilhelm hat wohl gewußt, was er tat, als er jene Frau verließ".



Unterzeichnung des deutsch-italienischen Handelsvertrages im Palazzo Chigi zu Rom.

Claus war auch erblaßt, als er diese Mitteilung hörte, doch jetzt unterbrach er den Bruder.

„Damit hat er eben die große Schuld auf sich geladen, Bernd, die auf alle Fälle gutgemacht werden muß. Wenn er Weib und Kind mittellos zurückließ, sie nie unterstützte, was fast anzunehmen ist, so hat er auch die Enkelin auf dem Gewissen."

„Vielleicht kommen außer ihr noch andere jüngere Sprößlinge zum Vorschein! Ja, kleine Tagediebe oder gar schon richtige Diebe oder noch Schlimmeres. Hier in diesem Klima sind manche Jünglinge von 15 Jahren schon für das Zuchthaus reif!"

„Das wäre ja fürchterlich, Bernd; ihnen könnte man freilich das Erbe nicht geben."

Bernd atmete erleichtert auf. Also soviel Vernunft besaß der Bruder doch.

„Das meine ich auch, daß man Onkels in langen Jahren erworbenen Reichtum nicht in die Pfützen werfen darf. Denn etwas anderes wäre es nicht, wenn wir diesem Gesindel das Erbe abtreten würde."

„Doch helfen müssen wir ihnen, Bernd, müssen ihnen die Möglichkeit geben, ein anderes Leben zu führen. Gerade weil sie noch jung sind, kann man Erfolg haben. Erst wenn alle Versuche fehlschlagen, wenn sie sich aus dem Sumpf, in den sie durch die große Schuld Onkels gesunken sind, nicht mehr erheben können oder wollen, erst dann dürfen wir uns zwar nicht als die Erben, doch als die Nutznießer betrachten. Den Hauptanteil der Zinsen müssen wir ihnen zuwenden, das verlangt das einfachste Rechtsempfinden. Und vielleicht sind es begabte Menschen, nur durch Not auf Abwege geraten! Etwas vom Blut der Schraders, dieser alten Hamburger Patrizierfamilie, muß doch in ihren Adern fließen; es können nicht ganz schlechte Menschen sein. Das Erbe selbst muß jedenfalls ihnen und ihren Nachkommen erhalten bleiben. Wir wollen es einstweilen verwalten, bis wir die Gewähr haben, daß es in gute Hände kommt und nicht gleich sinnlos vergeudet wird."

Bernd lächelte im Stillen über die „verrückten Ideen" des Bruders. Wie der Junge sich das bloß dachte, daß sie einstweilen das Erbe verwalte, um es später an die richtigen Erben abzugeben? Unter welcher Bedingung dem Gesetz gegenüber das wohl geschehen könnte! Die von Senjor Gonzales ermittelten Leute mußten doch zunächst mal ihre Verwandtschaft, ihre direkte Abstammung von dem Verstorbenen, beweisen, und das würde ihnen sicher nicht gelingen. Und wenn es wider Erwarten doch der Fall sein sollte nun, dann würde er schon einen Ausweg finden. Vorläufig wußte außer ihm und Claus niemand etwas von der ganzen Sache; vor dem Gesetz waren sie beide als die rechtmäßigen Erben anerkannt worden. Und daß sie es blieben, daß ihnen jedenfalls nichts und niemand den Reichtum wieder nehmen konnte, dafür wollte er schon Sorge tragen.

Bernds Lippen preßten sich eisern fest zusammen bei dieser Schlußfolgerung seiner Gedanken. Er wußte, daß er vor nichts, aber auch vor nichts zurückschrecken würde, um diesem in seinen Augen minderwertige „Kreolengesindel" gegenüber sein „Recht" zu behaupten. Denn Bernd war fest überzeugt davon, daß er das größere Anrecht an der Erbschaft hatte als jene.

„Ob wir dieses junge Mädchen nicht einmal sehen könnten, Bernd? Ich würde vorschlagen sie so schnell wie möglich aus ihrem schrecklichen Milieu zu befreien."

Bernd mußte sich erst einen Augenblick besinnen, ehe er dem Bruder Antwort geben konnte, so vertieft war er in seinen Gedanken gewesen.

„Sie sehen? Ja, das ließe sich mit Hilfe von Senjor Gonzales wohl ermöglichen. Falls du nicht davor zurückschreckst, in das Hafenviertel, in eine Matrosenkneipe zu gehen, wo die schöne, junge Senjorita" tanzt."

„Wenn es keine andere Möglichkeit gibt, sie zu sehen — —"

„Nun, du könntest sie ja besuchen, dich als Bewunderer ihrer Kunst ausgeben; sie wird einen solchen feinen Verehrer sicher mit Jubel begrüßen, es sei denn, sie gehöre zu jenen Dirnen, die die kräftig-junge Männlichkeit vorziehen."

Der Hohn in diesen Worten war unverkennbar, und er verletzte Claus in tiefster Seele.

„Ich verstehe dich nicht, Bernd!"

„Das glaube ich dir; mich zu verstehen ist dir noch nie gelungen. Nun, laß nur! Was ich eben sagte, war nur scherzhaft gemeint. Ich will morgen Gonzalez anrufen, ob er uns begleiten kann. Morgen abend, da ginge es, da hätte ich Zeit. Jetzt aber muß ich noch allerlei Wichtiges schreiben und bitte dich, mich zu entschuldigen. Du kennst ja nun die Stadt schon genügend um allein fertig zu werden. Wir sehen uns dann zum Diner."

Fortsetzung folgt.

*



Rübezahl mit den Geistern vor der Stadt Saaz.

(Böhmische Sage.)

Im ersten Regierungsjahre des Königs Ottokar von Böhmen ereignete sich am Katharinentage zu Saaz etwas Seltsames.

Abends vor Sonnenuntergang erschien ein zahlreiches Heer von Reisigen und Fußknechten vor der Stadt, schlug ein Lager, richtete Mauerbrecher und Bliden (Wurfmaschinen) gegen die Mauern und tat sonst manches, aus dem man schließen konnte, daß es auf eine regelrechte Belagerung abgesehen war. Die Bürger — damals im Frieden mit allen ihren Nachbarn — gerieten darob in große Furcht und verrammelten in aller Eile die Tore, worauf sie sich unter Führung der Ratsherren auf dem Markte versammelten, um die nötigen Verteidigungsmaßnahmen zu beraten. Kein Mensch wußte jedoch, was für Feinde vor der Stadt seien. Einige Herren vom Magistrat erstiegen daher die Türme, um die Bewegungen derselben zu beobachten, sahen aber trotz des hellen Mondlichts nur das Gewimmel der Reisigen und zußknechte, sonst nichts Besonderes. Man beschloß nun, Kundschafter auszusenden, um durch diese zu erfahren, wer eigentlich die Feinde seien, aber niemand wollte sich zu diesem Wagestück melden. Die wohlweisen Herren waren in keiner geringen Verlegenheit; endlich erinnerte sich aber einer von ihnen, daß zwei zum Tode verurteilte Missetäter im Stadtgefängnisse lägen; der eine ein Müller mit Namen Schieba, und der andere ein Weber, Hrodek. Beide hatten viele Räubereien begangen, waren zuletzt ergriffen worden und erwarteten nun ihren Lohn am Galgen. Diesen beiden wurden nun Leben und Freiheit und obendrein noch ein Geschenk versprochen, wenn sie sich in das feindliche Lager schleichen und Kundschaft bringen wollten. Da es den Spitzbuben gleichgültig sein konnte, ob sie da oder dort gehangen wurden, ließen sie sich gern dazu gebrauchen. Man ließ sie zu einem kleinen Pförtlein hinaus und nach einer Weile kamen sie mit der Nachricht zurück, daß sie zwar durch das ganze Lager gekommen, die Kriegsleute in deutscher und böhmischer Sprache reden gehört und auch aus ihren Reden soviel vernommen hätten, daß man die Stadt sogleich mit Sturm angreifen wolle; wer die Feinde selbst seien, hätten sie nicht in Erfahrung bringen können. Die Bürger besetzten nun die Mauern und Türme und hielten sich zur Gegenwehr fertig; dichtes Gewölk überzog den mondhellen Himmel und völlige Dunkelheit trat ein. Die Mannen aber hielten die ganze Nacht auf den Mauern aus, ohne daß der Feind einen Angriff auf die Stadt versucht hätte. Endlich graute der Morgen und nun sahen die erstaunten Bürger keine Spur mehr von einem Feinde, so sehr sie sich auch die Augen reiben mochten; zuletzt wagten sie sich auch hinaus auf den Lagerplatz, fanden aber auch nicht das geringste Zeichen daß dort ein Kriegsvolk gelagert hatte. Nach langem Umherzuchen erblickte einer auf einmal einen Leichnam, der an eine Weide gelehnt stand. Alles lief eilig herzu und mit Staunen erkannte man denselben. Es war der Körper eines Schneiders, Rubarz mit Namen, der am Tage vorher wegen verschiedener Diebereien geheukt worden war und sich nun unerklärlicherweise hier befand. Seinen ehemaligen Spießgesellen, jenen beiden vorerwähnten Schelmen, wurde nun vom Stadtrat befohlen, die Leiche wieder an den Galgen zu hängen; darauf erhielten sie das versprochene Geschenk und wurden aus der Stadt gewiesen.

Lange Zeit blieb dieser Vorfall den Bürgern ein unauflösliches Rätsel und erst nach Jahren, als sie die Sache schon fast vergessen hatten, wurde ihnen Aufklärung über den sonderbaren Spuk. Es erschien nämlich eines Tages ein Bote vor dem Magistrat, der im Namen Schiebas und Hrodeks bat, sie wieder als Bürger in die Stadt aufzunehmen und ihre Uebeltaten zu vergessen, da sie sich beide gebessert und in Meißen ordentlich geführt hätten. Dies bewies der Bote durch einen offenen Brief des Magistrats von Freiberg, in dem ihre gute Führung gelobt wurde. Die Saazer Ratsherren konnten sich aber nicht dazu entschließen, denn sie meinten, wer einmal ein Schelm gewesen sei, könne, wenn er auch einige Zeit ehrlich gewesen, bei passender Zeit und Gelegenheit doch wieder ein Dieb und der Gemeinde schädlich werden. Da erwiderte der Bote: „Wisset denn, gestrenge Herren, daß nur Schieba und Hrodek imstande sind, euch über die seltsame Belagerung die euch vor Jahren so ängstigte, Aufschluß zu geben; wenn ihr ihnen Gnade und Wiederaufnahme zusichert, sollt ihr alles erfahren." Die Neugierde überwog schließlich bei den Stadtnätern alle anderen Bedenken; sie sagten dem Boten Gnade und Wiederaufnahme der zwei Verbannten zu und gaben ihm für sie einen mit dem städtischen Siegel versehenen Brief. Kaum hatte der Bote diesen erhalten, so verschwand er plötzlich und ließ die Herren mit verdutzten Gesichtern stehen.

Nach einigen Wochen kamen Schieba und Hrodek; kaum hatten sie die Stadt betreten, als auch schon alt und jung ihnen nachlief bis zum Rathaus, denn jeder hatte von den Ratsherrn erfahren, welche Neuigkeiten sie mitbringen würden. Nachdem der Magistrat die beiden nochmals der Wiederaufnahme versichert hatte, begann Schieba, wie folgt, zu erzählen: „Ihr wisset, gestrenge Herren und achtbare Bürger, daß wir Spießgesellen des Schneiders Rubarz waren und mit ihm zusammen raubend und stehlend das Land durchzogen. Als wir einstmals in der Nähe des Riesengebirges waren, begegnete uns ein fahrender Schüler, den wir, obgleich er arm zu sein schien, anfielen. Wir fanden mehrere Goldstücke bei ihm; aber statt über ihren Verlust zu klagen und zu jammern, lachte er nur immer in sich hinein und wollte gleich weiter wandern, als der Schneider ihn zurückhielt. „Du bist ein Schriftgelehrter" sagte er, „du mußt uns wahrsagen!" Der fahrende Schüler versicherte, diese Kunst nicht zu kennen und weigerte sich, ihm zu willfahren; als ihm aber Rubarz sein Messer an die Brust setzte, schien er sich eines andern zu besinnen und fragte ihn, was er denn wissen wolle. „Du sollst uns dreien unser künftiges Schicksal prophezeien", entgegnete der Schneider. Da sah jener lange einen vor ihm liegenden Stein an, sprach einige unverständliche Worte vor sich hin und befahl zuletzt dem Stein, uns zu wahrsagen. Da begann der Stein plötzlich an zu hüpfen und zu springen und eine heisere Stimme sang aus ihm:

„Da stehn der Schelme drei,
Was weiß ich, wer der größte sei?
Er gehe munter hin nach Saaz,
Der Rat gibt ihm den höchsten Platz;
Und wenn er fällt und wenn er sinkt,
Er sei getrost, denn bald ihn bringt
Wieder hinauf seiner Genossen Paar!"

Rubarz lachte laut und wir auch, zuletzt machte er aber den Vorschlag, den fahrenden Schüler an den nächsten Baum zu hängen; wir widersetzten uns aber dem und ließen ihn laufen. Wir zogen darauf noch eine Zeitlang im Lande umher und lebten mit Hilfe unserer langen Finger auf Kosten anderer Leute; schließlich wurde Rubarz zuerst gefangen und kam an den Galgen. Auch wir wurden bald erwischt und sollten die verdiente Strafe leiden. Da erschien in derselben Nacht, in der das fremde Kriegsheeere Stadt belagerte, der fahrende Schüler in unserem Gefängnis und sprach: „Kennt ihr mich noch? Ich bin derselbe, den ihr gegen euren schlimmen Genossen beschützt habt. Er hat jetzt seinen Lohn erhalten. Mir hätte er zwar kein Leid zufügen können, denn ich bin Rübezahl, der Herr des Gebirges, doch habe ich nicht vergessen, daß ihr weniger schlecht waret als er. Noch heute werdet ihr in Freiheit gesetzt werden, seid in Zukunft ehrlich und haltet euch brav, daß ihr vor einem ähnlichen Geschick bewahrt bleibet!" Was darauf geschah, wißt ihr. Nach unserer Entlassung gingen wir nach Meißen, wo wir ein ehrlich Handwerk trieben. Vor einigen Wochen nun besuchte uns wieder der fahrende Schüler und brachte euren Brief, befahl uns heimzukehren und euch alles zu erzählen."

Also endete Schiebas Erzählung und der Magistrat wiederholte nochmals, daß alles verziehen

Der Großmutter zum Geburtstag.

(Mit einer kleinen Arbeit.)

Ich gratulier' dir, Großmama!
Da schau' nur einmal her!
Das hab' ich ganz allein gemacht;
Es ward mir gar nicht schwer.
Ich schenk' dir's zum Geburtstagsfest
Und wünsche dir viel Glück! —
Und, gelt, wenn es heut' Kuchen gibt,
Krieg' ich doch auch ein Stück?!

schichten im Bundsandstein, der etwa 750 Meter tief war. In der Dyasformation war eine 1000 Meter tiefe Salzsteinschicht zu durchbohren und Schichten von Anhydrit und Dolomit. Aus diesem Gestein scheint jetzt die Quelle zu kommen. Bei der Anlage der Bohrung hat man wohl zuerst auf eine Tiefe von beinahe 1300 Meter nicht gerechnet. Pyrmont setzt große Hoffnung auf die Bohrung. Sie war beim Uebertritt nach Preußen der wichtigste Teil der Verhandlungen.

Hagen, 12. Nov. **(Eine dunkle Geschichte.)** Ein in Priorei wohnhafter Arbeiter wurde eines Abends auf der Chaussee zwischen Priorei und Rummenohl von einem Auto überholt. Plötzlich hielt das Auto, sämtliche Lichter wurden abgeblendet und zwei Männer sprangen aus dem Wagen auf den Arbeiter zu. Als man merkte, daß man nur einen einarmigen Menschen vor sich hatte, stiegen die Männer mit der Aeußerung wieder in den Wagen, daß man mit einem Krüppel nichts anfangen könne. Zweifellos handelte es sich um Werber für die Fremdenlegion.

Bochum, 12. Nov. **(Beschluß des Staatsrats über die Bochumer Eingemeindung.)** Wie aus Berlin gedrahtet wird, hat der Gemeindeausschuß des Staatsrates mit 8 gegen 4 Stimmen bei einer Stimmenthaltung beschlossen, daß das Walzwerk des Bochumer Vereins in Höntrop und die Gemeinden Eppendorf und Höntrop ungeteilt nach Bochum eingemeindet werden.

Essen, 12. Nov. **(Eine Entschließung des Vorstandes des Vereins für Luftfahrt im Industriegebiet.)** Der Vorstand des Vereins für Luftfahrt im Industriegebiet faßte folgende Entschließung, die er an den deutschen Luftfahrtverband in Bremen und an das Reichsverkehrsministerium drahtete: „Der Verein für Luftfahrt im Industriegebiet steht auf dem Standpunkt, daß die beabsichtigte Verstaatlichung des deutschen Luftverkehrswesens die in der Entwicklung befindliche deutsche Luftfahrt auf das schwerste schädigen wird. Der Verein sieht in seiner Verstaatlichung keine Förderung der auf freier Forschung und Betätigung groß gewordenen deutschen Luftfahrt. Eine Verstaatlichung und damit die mit dem Aufhören der jetzt internationalen Verbindungen unabwendbar kommende Loslösung vom Weltluftverkehr würde den Vorsprung, den die deutsche Luftfahrt im Weltverkehr hat, vernichten. Der Verein für Luftfahrt im Industriegebiet erheben daher nachdrücklichst Einspruch gegen die geplante Verstaatlichung."

Essen, 11. Nov. **(Um den Bau der Schnellbahn.)** Die Studiengesellschaft für die rheinisch-westfälische Schnellbahn teilt zu der Meldung des Düsseldorfer „Mittag" vom 10. November mit, daß die Meldung von der Ablehnung der Fristverlängerung für die Schnellbahn seitens der zuständigen Ministerien jeder Grundlage entbehrt. Es besteht vielmehr begründete Aussicht, daß der beantragten Fristverlängerung durch die Staats- und Reichsstellen zugestimmt wird. Die Vorarbeiten werden alsdann durchgeführt werden, damit bei Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der von weitesten Kreisen nach wie vor dringend gewünschte Bau der Schnellbahn sofort in Angriff genommen werden kann.

Elberfeld, 12. Nov. **(Krankheitsursache: verseuchte Milch.)** Nach einem Bericht des Kreisarztes ist die Ansteckungsquelle bei den Ronsdorfer Typhuserkrankungen in verseuchter Milch zu suchen, die von Ronsdorfer Milchgeschäften verkauft und von auswärtigen Milchproduzenten geliefert wurde. Bisher sind 19 Erkrankungen mit drei Todesfällen zu verzeichnen. Auch aus Lennep, Stadt und Land, wird je ein Fall von Typhus gemeldet.

Elberfeld, 11. Nov. **(Freispruch eines Naturheilkundigen.)** Ein interessanter Prozeß spielte vor dem Elberfelder Gericht gegen den bekannten Barmer Naturheilkundigen Henkels. Henkels hatte eine 70jährige Dame behandelt und ihr ein Mittel gegen Stuhlverstopfung eingegeben, während in Wirklichkeit Darmverschluß vorlag. Es stellte sich Erbrechen ein und die Patientin verstarb am nächsten Tage. Die Anklage lautete auf fahrlässige Tötung und nach Ansicht der Aerzte wäre die Kranke bei rechtzeitiger Operation zu retten gewesen. Trotzdem wurde der Angeklagte freigesprochen, und zwar weil Angehörige der Verstorbenen aussagten, daß die Patientin sich mit aller Entschiedenheit gegen eine Operation gesträubt hat und wünschte, zu Hause zu sterben. Wenn der Angeklagte sich auch eines Formfehlers schuldig gemacht habe, so fehle doch der Nachweis eines ursächlichen Zusammenhanges zwischen fahrlässiger Behandlung durch den Angeklagten und eingetretenem Tod.

Düsseldorf, 12. Nov. **(Nach wie vor schlechte Aussichten für die Schnellbahn Dortmund—Köln.)** Alle Bemühungen, den Bau der Schnellbahn Köln—Dortmund in Angriff zu nehmen, sind bisher an der Ungunst der Zeitverhältnisse, sowie dem Widerstand von Bergbau und Industrie gescheitert. Nunmehr kam, wie berichtet, die Nachricht aus Berlin, daß die zuständigen Ministerien es ablehnen, eine Fristverlängerung der Genehmigung für den Bau der Schnellbahn vorzunehmen. Diese Ablehnung der obersten Reichsstellen wird mit der Vermutung begründet, daß die Reichsbahngesellschaft selb st die Absicht habe, den Bau der Schnellbahn durchzuführen. Es erscheint aber, so bemerkt „Der Mittag" (wohl nicht mit Unrecht), fraglich und sogar unwahrscheinlich, daß die Reichsbahn in absehbarer Zeit die Mittel zum Bau der Schnellbahn, die bekanntlich auf etwa 300 Millionen Mark geschätzt werden, aufbringen kann. Der Status der Reichsbahn ist schon heute außerordentlich angespannt, wo die Zahlungen, die nach dem Dawes-Gutachten zu leisten sind, noch verhältnismäßig gering sind. Da in den nächsten Jahren die Leistungen hier dauernd wachsen, ist um so weniger mit dem Bau zu rechnen.

Unter diesen Umständen darf man die Idee des Baues der Städteschnellbahn wohl zu Grabe tragen, falls es der Reichsbahn nicht gelingt, die bedeutende ausländische Anleihe zu diesem Zweck aufzunehmen.

Mörs, 12. Nov. **Nachdem bei den Bohrungen** der Solvey-Werke vor einiger Zeit von Borth in der Nähe von Büderich am Niederrhein bei 818 Meter Teufe das erste Kohlenflöz von 1,70 Meter Mächtigkeit erreicht worden war, ist man jetzt 40 Meter tiefer auf ein zweites Flöz gestoßen, das ebenfalls hochwertige Fettkohle birgt. Da die Fertigstellung der Förderanlage wahrscheinlich nicht vor dem Frühjahr 1926 erfolgen dürfte, wird weiter Salz gefördert, das hier bekanntlich in großen Mengen lagert.

*

Beamten-Not.

Köln, 12. Nov. **(Vom Bundestag des Reichsbundes der höheren Beamten.)** In Köln tagt die Bundesversammlung des Reichsbundes der höheren Beamten. Die Tagung befaßte sich ausschließlich mit Besoldungsfragen. Aus dem Grundton der Verhandlungen, besonders aus den Worten des Oberstudiendirektors Bolle sprach tiefste Sorge um die katastrophalen Wirkungen der staatlichen Beamtenpolitik auf die geistige Verfassung der Beamtenschaft infolge der ewigen Besoldungskämpfe. In einer einstimmig angenommen Entschließung werden folgende Forderungen erhoben:

> Der Verbandstag des Reichsbundes der höheren Beamten hält die gegenwärtige Besoldung der Beamtenschaft als völlig unzureichend und fordert daher eine sofortige allgemeine prozentual gleichmäßige Erhöhung der Grundgehälter. Ferner verlangt er, daß als Ausgangspunkte der höheren Beamten die Gruppe 11 anzusehen ist. Der Bundestag erklärt es für eine Pflicht des Reichsbundes, dafür einzutreten, daß die Besoldung der einzelnen Gruppen der höheren Beamten nach einheitlichen Grundsätzen geregelt wird, und daß nicht einzelne Berufsgruppen durch Herausnahme aus der Besoldungsordnung oder durch Zulage vor den anderen Berufsgruppen mit gleichartiger Vorbildung ungebührlich bevorzugt werden.

*

Köln, 12. Nov. **(Unschuldig zum Tode verurteilt.)** Die Rheinische Zeitung berichtet über sensationelle Gerüchte, die seit längerer Zeit in Porz bei Köln umgehen. Sollte sich bewahrheiten, was die Bewohner von Porz und der umliegenden Ortschaften erzählen, dann wäre man abermals einem schreckenerregenden Justizirrtum auf die Spur gekommen, durch den noch größeres Unheil angerichtet worden wäre, als durch das Fehlurteil gegen Trautmann, der bekanntlich für eine von dem Breslauer Massenmörder Denke begangene Untat mit langer Zuchthausstrafe hüßen mußte. Bei dem in dem genannten Blatt wiedergegebenen Fall handelt es sich um eine Sache, die 35 Jahre zurückliegt. Damals war auf der Ensener Kirmes ein Mord verübt worden, der einem gewissen aus Eil bei Wahn gebürtigen Wilhelm Müller zur Last gelegt wurde. Das Schwurgericht verurteilte den Beschuldigten zum Tode; jedoch wurde er zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. Bereits seit einer langen Reihe von Jahren betrachtete ein großer Teil der Einwohnerschaft von Porz einen gewissen Bach als den wirklichen Täter, und die Gerüchte wollten nicht verstummen, daß Müller unschuldig verurteilt worden sei. Bach verstarb nun kürzlich, und unmittelbar nach seinem Tode wurde Müller, heute ein 70jähriger Greis, auf freien Fuß gesetzt. Man glaubt nun, daß die Freilassung Müllers, nach 33 Jahren Zuchthausstrafe, mit dem Tode Bachs in Zusammenhang zu bringen ist. Müller, der jetzt als Greis eine Beschäftigung sucht, hat stets seine Unschuld beteuert.

Die Darstellung der Gerüchte in der Rheinischen Zeitung stimmt mit den von der Zeitung „Der Mittag" bei verschiedenen Einwohnern von Porz und Ensen eingezogenen Erkundigungen über diesen Vorfall überein. Unklar bleibt nur, aus welchem Grunde die Freilassung Müllers mit dem Tode des Bach in Verbindung gebracht wird. Eine der von uns befragten Personen gab an, man vermute, daß Bach auf seinem Sterbebette ein Geständnis abgelegt habe.

Eine Erklärung deutschnationaler Kreise.

Gegen den ablehnenden Beschluß der Deutschnationalen Volkspartei zu dem Locarnoer Vertragswerk und ihren Austritt aus der Regierungskoalition wendet sich eine längere Entschließung deutschnationaler Wirtschaftsführer und Politiker, die diesen Beschluß als übereilt bezeichnen. Diese Entschließung weist unter anderem folgende Namen auf: Dr. G. Auffschläger, Hamburg, Werner von Alvensleben, Berlin, Graf Klaus Bismarck, Varzin, Fürst zu Fürstenberg, Donaueschingen, Graf Wilhelm Geßler-Schoffschütz, Karl Haniel, Düsseldorf, Vorsitzender des A.-R. der Gutehoffnungshütte, Christian Kraft, Fürst zu Hohenlohe, Huga Freiherr von Reischach, Wirkl. Geh. Rat, Berlin, Kommerzienrat Dr. Paul Reusch, Generaldirektor der Gutehoffnungshütte, Rudolf Graf Spreti, Berlin, Raban von Tiele-Winkler, Lebbin, Wirkl. Geh Rat von Valentini, Hameln, C. Wentzel, Teutschenthal, Graf Lubbert von Westphalen, Berlin, v. Zitzewitz, Weedern. Der Parteitag der Deutschnationalen, der am Sonntag stattfindet, wird sich auch mit dieser Entschließung zu befassen haben. In unterrichteten Kreisen ist man der Meinung, daß die Wiederherstellung einer geschlossenen Einheitsfront sich wird wieder ermöglichen lassen.

Wirtschaft und Handel.

Belgien verbietet die deutsche Kohleneinfuhr?

Die Auffassung vom „Geiste von Locarno" in Brüssel.

Die von einigen Zeitungen gebrachte Mitteilung, daß Belgien die Annahme von Reparationskohle eingestellt habe, ist in dieser Form unzutreffend. Es ist richtig, daß die belgische Kohlenindustrie sich in einer schweren Krise befindet, und daß die belgische Regierung mit den interessierenden Kreisen in Erwägung darüber getreten ist, wie Abhilfe geschaffen werden kann. So weit bekannt geworden ist, ist beschlossen worden, die belgische Staatsbahn anzuweisen, eine Menge von 5255 Tonnen monatlich, die sie in der letzten Zeit aus deutschen Reparationslieferungen erhielt, in Zukunft von den belgischen Zechen zu nehmen. Um diese Menge ist die in Höhe von 243 466 Tonnen für November für Belgien bestimmten Reparationsmengen vermindert worden. Eine weitere Verminderung der Reparationsmengen ist nicht erfolgt und, wie betont wird, auch nicht beabsichtigt.

Darüber hinaus ist aber — und das ist offenbar verwechselt worden — von der belgischen Regierung beschlossen worden, die Einfuhr deutscher Kohle auf freie Verkäufe außerhalb des Reparationsprogramms zu verbieten mit Ausnahme von Bunkerkohlen und Briketts, die von dem Einfuhrverbot nicht betroffen worden sind. Die belgische Regierung stützt sich bei diesem Verbot auf eine Verordnung, die schon lange Zeit in Belgien besteht und die die Einfuhr von deutschen und holländischen Kohlen von einer besonderen Genehmigung abhängig macht. Im deutsch-belgischen Handelsvertrag ist mit Bezug auf diese Verordnung vereinbart, daß sie nur dann in Anwendung gebracht werden darf, wenn die Lieferung auf freien Verkauf die Unterbringung der Reparationskohle erschwert oder unmöglich macht. Von deutscher Seite wird bestritten, daß diese Voraussetzung für die Anwendung der Verordnung vorliegt, da man glaubt nachweisen zu können, daß der Absatz der Reparationskohle durch die Lieferungen auf freien Verkauf nicht behindert wird.

Wogegen Deutschland sich insbesondere wendet ist, daß Belgien alle anderen fremden Kohlen (holländische, französische und englische) ganz ungehindert und ohne irgendwelche Einschränkung hereinläßt und ganz einseitig sich nur der Lieferung deutscher Kohlen entgegensetzt, während gar kein Zweifel darüber bestehen kann, daß die Einfuhr der anderen fremden Kohlen die Unterbringung der Reparationskohle sicherlich nicht weniger hindert, als die Verkäufe in deutscher Kohle. Dabei ist zu beachten, daß die gesamte Lieferung von deutscher Kohle, d. h. Reparationskohle und Lieferung auf freien Verkauf, bei weitem noch nicht die Menge erreicht hat, die vor dem Kriege nach Belgien geliefert wurde. Bei der großen Tragweite, die die Entscheidung der belgischen Regierung für Deutschland hat angesichts der Tatsache, daß in den letzten Monaten durchschnittlich 180 000 Tonnen monatlich auf freien Verkauf geliefert worden sind, muß gegen diese Entscheidung auf das schärfste Verwahrung eingelegt werden. Eine Entscheidung die nach deutscher Auffassung in Widerspruch zu dem Inhalt und dem Geist der Vereinbarung von Locarno steht. Man erfährt, daß in diesem Sinne die deutsche Regierung bei der belgischen Regierung bereits vorstellig geworden ist.

*

Wallstreet und die Geldmärkte der Welt.

Zur Amerikareise Schachts.

Zu dem Besuch des deutschen Reichsbankpräsidenten Schacht berichtet „Associated Preß": Obwohl die Newyorker Finanzbehörden der Auffassung entgegentreten, daß irgend ein Abkommen jetzt zu dem Zwecke getroffen werden solle, um auf den Geldmärkten der Welt eine Hegemonie der Wallstreet aufzurichten, geben sie doch der sicheren Erwartung Ausdruck, daß die amerikanische Unterstützung bei der Wiederherstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichtes in Deutschland bei der Errichtung des Goldstandard in England und der Stabilisierung der französischen, belgischen und italienischen Währung ganz automatisch den Vereinigten Staaten eine Vormachtstellung in der Weltfinanz geben werde. Trotz der politischen Isolierung der Vereinigten Staaten würden die Grenzen Europas und Amerikas allmählich immer näher aneinandergerückt und durch die Zusammenarbeit der ausländischen Zentralbanken mit den Organisationen der Bundesreservebanken verstärkt. Durch die Besuche des Gouverneurs der Bundesreservebank von Newyork, Strong, des Gouverneurs der Bank von England, Norman und des Reichsbankpräsidenten Schacht, seien in der internationalen Finanz hinsichtlich der amtlichen Bankraten und der Goldbewegung gute Beziehungen hergestellt. Schacht besichtigte hier verschiedene Reservebanken, um sich mit ihrer Arbeitsweise vertraut zu machen.

*

(Neue Stillegungen im Ruhrbergbau.) Mehrere Zeitungen melden, daß im Ruhrgebiet drei Schachtanlagen, Joachim, Consolidation und Pluto, stillgelegt und damit rund 9000 Bergarbeiter entlassen würden. Die Meldung, die auch die Berliner Börse ungünstig beeinflußte, ist wieder einmal stark übertrieben. Bei Abbaumaßnahmen auf den Zechen „Pluto" der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G., „Alma" (Gelsenkirchen), „Unser Fritz" (Mannesmann) und der Schachtanlage Joachim der Zeche „Königin Elisabeth", die hier in Frage kommen, handelt es sich alles in allem um die Entlassung von rund 2800 Bergarbeitern, und nicht von 9000. Die Schritte der Zechenverwaltung stellen reine Rationalisierungsmaßnahmen dar. Die Zechenleitungen sehen sich dazu gezwungen, weil entweder die ganze Schachtanlage, wie im Falle Joachim, unwirtschaftlich arbeitet, oder weil eine Reihe Betriebspunkte durch die verminderten Erlösschwierigkeiten nicht mehr zu halten sind.

(Verschmelzung der Zeche „Präsident" mit der Bergbau A.-G. „Lothringen".) In der außerordentlichen Generalversammlung der Zeche „Präsident" wurde die Verschmelzung Präsident mit Bergbau A.-G. Lothringen mit 5700 gegen 300 Stimmen genehmigt unter der Bedingung, daß bis zum 31. Dezember eine Einigung mit der Reichsregierung hinsichtlich der noch schwebenden Punkte herbeigeführt worden ist.

(Vor schweren Wirtschaftskämpfen im Saargebiet.) Die schwere Wirtschaftskrise im Saargebiet wird durch die Frankentwertung von Tag zu Tag bedrohlicher. Große Arbeitskämpfe stehen im ganzen Saargebiet bevor. Die Gewerkschaftsgruppen haben den Arbeitgebern neue Lohnforderungen unterbreitet. Der Arbeitgeberverband der Saarindustrie hat die Lohnforderungen der Gewerkschaftsorganisationen wegen der schlechten Wirtschaftslage abgelehnt. Im Holz- und Baugewerbe will der Arbeitgeberverband zur Aussperrung aller Arbeiter schreiten. In drei Saarbrücker Großbetrieben haben die Arbeiter die Tarife gekündigt.

(Die Marktlage für landwirtschaftliche Erzeugnisse.) Im Wochenbericht der Preisberichtsstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat heißt es: Die Unternehmungslust hielt sich, abgesehen vom Exportgeschäft, in recht engen Grenzen, wozu wahrscheinlich auch die Geld- und Kreditverhältnisse das ihrige beitrugen. Im übrigen aber war nicht zu übersehen, daß die sich immer mehr erweiternde Preisdifferenz zwischen Weizen und Roggen schließlich auch für den ersteren ein Hemmschuh in seiner Aufwärtsbewegung wurde. Der Preisunterschied zwischen Weizen und Roggen ist allmählich auf 80 Mark gestiegen. In den Verhältnissen des Mehlgeschäfts hat sich im Durchschnitt nichts geändert. Von Gerste blieb das Angebot in mittleren Qualitäten zeitweise sehr stark und die Preisentwickelung war dadurch von neuem abwärts gerichtet. Im Geschäft mit Futtergerste hat sich ein ziemlich regelmäßiges Geschäft zu den gedrückten Preisen entwickelt. Nicht unerheblich waren die Preisrückgänge für Hafer, dessen Notierung für prompte Abladung ab märkischer Station von 166—176 auf 158 bis 168 Mark wich.

(Kritische Wirtschaftslage in Oberschlesien.) Die Zahl der Erwerbslosen in Oberschlesien und besonders in Beuthen ist ständig im Zunehmen begriffen. Die Erwerbslosen haben eine Entschließung an die Reichs- und Staatsregierung und die oberschlesischen Abgeordneten mit der dringenden Bitte zur Beschaffung von Arbeit gerichtet. Die Entschließung der Arbeitslosen ist durch eine Zusatzentschließung der politischen Parteien unterstützt worden, die von der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei, dem Zentrum, den Demokraten, den Deutschsozialen, der Wirtschaftspartei und der Sozialdemokratie unterzeichnet ist.

(Schlechtes Geschäft in der Zigarettenindustrie.) Die Lage in der Zigarettenindustrie ist nach wie vor schlecht, besonders für die kleineren Firmen, die keine Steuerstundung erhalten, weil sie hierfür nicht sicher genug sind, und die durch die Konkurrenz der großen Firmen allmählich erdrückt werden. Die Zusammenschlußbestrebungen zwischen den großen Firmen ruhen vorläufig, da die Ueberproduktion durch die Ausschaltung der kleinen Firmen nachzulassen beginnt.

(Stillegungen in der chemischen Industrie Hessens.) Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, wurden am Samstag auch die letzten Betriebe der chemischen und der Gummi-Industrie der Bezirke Hessen und Hessen-Nassau stillgelegt. Insgesamt kommen dadurch etwa 5500 Arbeiter außer Beschäftigung, sodaß im Ganzen etwa 35 000 Arbeiter feiern müssen. Zu den neu stillgelegten Betrieben gehören u. a. die Kalsterbacher Kunstseidefabrik Kalsterbach mit 1400, die deutsche Dunlop-Gummi-Compagnie Hanau mit 1300, die Gummiwerke A.-G. in Fulda mit 1000 und die Gold- und Silberscheideanstalt vorm. Roeßler-Frankfurt a. M. mit 300 Arbeitern. Die übrigen stillgelegten Betriebe sind kleinere Firmen, die sich über Rheingau und Odenwald verteilen. Infolge einer Abmachung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wird dagegen der Betrieb der Grube Messel bei Darmstadt aufrechterhalten, da dieser Betrieb lebenswichtig ist. Ueber neue Verhandlungen im hiesigen Bezirk ist noch nichts bekannt; dagegen sind in der bayerischen Sektion auf Veranlassung des Schlichters für die kommende Woche Verhandlungen vorgesehen.

(Vertrustung in der Mühlenbauindustrie.) Die Aufsichtsräte der Miag, Mühlenbau- und Industrieaktiengesellschaft, Frankfurt a. M., und der ihr angeschlossenen fünf Gesellschaften Anne Giesecke u. Konegen A.-G. in Braunschweig, Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik vorm. Gebr. Seck-Dresden, Maschinenfabrik und Mühlenbauanstalt G. Luther A.-G., Braunschweig, Hugo Greffenius A.-G., Frankfurt a. M. und Kapler Maschinenfabrik A.-G., Berlin, werden demnächst, wie die Frankfurter Zeitung erfährt, über eine vollkommene Verschmelzung des Konzerns Beschluß fassen. Sämtliche Gesellschaften sollen mit der Miag verschmolzen werden. Das Miagkapital wird nach der Transaktion 12 Millionen Reichsmark betragen.

Polizei und Entwaffnungsnote.

In der Reichskanzlei beschäftigte sich eine Konferenz der Innenminister der Länder, an der auch einige Ministerpräsidenten teilnahmen, mit der Erörterung der Polizeifrage in Deutschland auf Grund der erhobenen Forderungen in der letzten Entwaffnungsnote der Alliierten. Obwohl selbstredend die Einzelheiten der Konferenz vertraulicher Natur waren, so ist doch hinlänglich bekannt, daß es sich bei den Beratungen in vorderster Linie um den von den Alliierten erneut beanstandeten sogenannten

militärischen Charakter der Schutzpolizei

handelte. Eine halbamtliche Verlautbarung besagt, daß bei dieser Auseinandersetzung eine völlige Einigkeit der Auffassung zwischen der Reichsregierung und den Ländern festgestellt werden konnte. Damit sind also die Arbeiten zur Antwortnote der deutschen Reichsregierung auf die Entwaffnungsnote der Botschafterkonferenz abgeschlossen und der endgültigen Beschlußfassung über die Räumung der Kölner Zone durch die Alliierten erneut die Wege geebnet.

Daß diese Entwicklung der Dinge besonders geeignet wäre, in weitesten Kreisen des deutschen Volkes eine gewisse Befriedigung auszulösen, kann man füglich nicht behaupten. Im Gegenteil, die bisherige Geheimhaltung der Forderungen der Botschafterkonferenz in der Entwaffnungsfrage hat stark beunruhigenden Gerüchten direkt Tür und Tor geöffnet. Hinzu kommt noch, daß die mit der Erledigung dieser Fragen in Aussicht gestellte Räumung der Kölner Zone wenigstens in der Form, wie die Alliierten es wollen, überall stark verstimmt hat. Eine Räumung, die am 1. Dezember beginnen und zwei Monate währen soll, ist wenig mit dem Geist der gemachten Versprechungen in Einklang zu bringen. Noch mehr verstimmt ist man darüber, daß tatsächlich eine Verminderung der französischen Garnisonen im besetzten Gebiet trotz aller Versprechungen in Locarno nicht eintreten wird. Je mehr in recht reklamehafter Aufmachung England und Frankreich von den „Wohltaten" der zugestandenen Erleichterungen" faseln, desto mehr wächst in weiten Kreisen des deutschen Volkes die Erbitterung darüber, daß diese „Erleichterungen" in ihrer Winzigkeit nicht eine Erfüllung der Versprechungen von Locarno, sondern mehr einen Hohn auf den über den grünen Klee gelobten Friedensgeist von Locarno darstellen.

Die Matteottimörder freigesprochen.

Aus Rom meldet man: Die des Mordes an dem sozialistischen Abgeordneten Matteotti angeklagten Faschisten Rossi, Filipelli und Marinelli wurden vom Gerichtshof freigesprochen. Ihre Entlassung aus der Haft wurde unverzüglich angeordnet.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 13. Nov. Der Ziegenzucht-Verein Kamen hielt am letzten Sonntag, im Lokale der Witwe Jordan seine 2. Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Jellinghaus, eröffnete sie Punkt 4 Uhr. Er hieß die Erschienen herzlich willkommen und drückte den Wunsch aus, daß die Mitglieder auch fernerhin so regen Anteil an den Versammlungen zeigen möchten. Dann gedachte er der besonderen Verdienste des verstorbenen 2. Vorsitzenden Herrn Nordhaus, den die Versammlung durch Erheben von den Sitzen ehrte. Nach der Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Versammlung wurde Bericht erstattet über die Ausschußsitzungen in Billmerich und Unna. Auf die im nächsten Sommer stattfindende Verbandsausstellung mit Bockmarkt wurde besonders hingewiesen. Es wurden dann mehrere Salzlecksteine kostenlos verlost und die Gewinner auf deren Bedeutung besonders aufmerksam gemacht. Dieselben sollen über ihre Wirkung in der nächsten Generalversammlung im Januar 1926 Bericht erstatten. Unter Verschiedenes wurden noch einige Fragen wie Aufzucht von Bocklämmern und Herdbücher besprochen, worauf die Versammlung gegen ½6 Uhr durch den Vorsitzenden geschlossen wurde.

Konzert, Theater etc.

Bergkamen, 13. Nov. Der Männergesangverein „Liedertafel"-Bergkamen veranstaltet am Sonntag, den 15. Nov., im Saale Wellhausen einen Volksliederabend mit anschl. Ball. Den musikalischen Teil wird der Musikverein Münthe bei vollbesetztem Orchester ausführen. Da das Programm ein sehr reichhaltiges ist werden den Besuchern bei sehr niedrigen Eintrittspreisen einige fröhliche und genußreiche Stunden geboten werden. Alles Nähere siehe Inserat in dieser Zeitung.

Der Film.

Kamen, 13. Nov. „Alt-Heidelberg", eine Filmbearbeitung nach dem gleichnamigen Schauspiel von Wilhelm Meyer-Förster, läuft ab heute in den Modernen Lichtspielen. Zu dem Film wurde eine Reihe bekannter Studenten- und Kneiplieder, sowie Volksweisen zusammengestellt, die von einem eigens engagierten bekannten Sänger vorgetragen werden. Im Beiprogramm läuft „Shakletons Todesfahrt nach dem Südpol", sowie ein gelungenes Lustspiel. — Im Alhambra-Theater wird der lange erwartete preisgekrönte Film „Scaramouche" gegeben, der überwältigende Massenaufnahmen aus der Zeit der französischen Revolution bringt und einen neuen Schauspieler, Roman Novarro, in einer seiner besten Rollen vorstellt. Harald Lloyd in „Dr. Jack" vervollständigt das Programm nach der humoristischen Seite.

Der neue Heimatkalender für 1926 für Hamm, Unna, Kamen, Fröndenberg usw. ist heute erschienen und ist überall für 1,50 Mk. zu haben (s. Anzeige in dieser Nr.). Die Geduld der Heimatfreunde wird belohnt. Der Kalender ist wieder ganz vorzüglich gelungen. Wir werden eine eingehende Besprechung in einer der nächsten Nummern bringen. Heute sei kurz hingewiesen, daß derselbe ganz wertvolle Beiträge über unsere Heimat enthält, z. B. „Zur 700jährigen Feier der Stadtgemeinde" (Eickhoff), „Die Varusschlacht in unserem Kreise", „Alisos Ende" (Köhler), „Die Entwicklung unserer Namen in der Grafschaft Mark" (Wrege), „Unsere Dörfer" (Schulze-Unna), „Sagen der Heimat" (Bergner), „Die Bauernhöfe" (Brocke), „Geschichte der Saline Königsborn" (Friese), „Legende vom Kloster Fröndenberg", „Geschichte des Bürgerschützenvereins" (Meiermann), „Bürgerwehridyllen" (Rückert-Unna). Der Bilderschmuck ist geradezu sensationell! Die Bilder von Wünsche, Alt-Hamm, setzen uns zurück in eine märchenhafte Zeit; ja, Hamm war eine köstliche Perle alter Baukunst. Den künstlerischen Schmuck stellte Willi Geißler, ein kraftvoller, bedeutender Künstler. Möge der Heimatkalender nunmehr in jedem Hause Eingang finden und Freude und Liebe an der Heimat in jede Familie tragen.

Alhambra

Kamen — Lichtspiele. — Weststr. 9.

Das Erwartete ist Ereignis geworden!
Der Film, der die Welt beherrscht!
Ein Spitzenerzeugnis der Filmindustrie!
Alles bisher Gebotene weit übertreffend!
Eine Glanzleistung d. Schauspielers Roman Novarro!
Ab Freitag

Scaramouche

Eine Liebes- und Lebenstragödie auf dem grellen Hintergrund der größten aller bisherigen Revolutionen.
Vorführungsdauer 2½ Stunden.
10 Akte
mitreißender, höchster Darstellungskunst.
Was einst Lilian Giß in „Die weiße Schwester" gewesen, ist hier Roman Novarro in „Scaramouche"
Vom ersten bis zum letzten Filmmeter Inhalt und Handlung. Die Spannung steigert sich von Akt zu Akt.

Nur einige Mal in jeder Saison ist ein Lichtspielhaus in der Lage, seinen Besuchern Spitzenleistungen der Filmkunst vorzuführen, wie ab heute
„Scaramouche"
Wenn mit den hierbei stets außergewöhnlichen Vorbereitungen und Kosten der Aufführung noch der Name „Alhambra" verbunden ist, so weiß jeder Kinobesucher in Kamen und Umgegend, daß etwas Vorzügliches geboten wird.

Und wieder einmal, nachdem uns zahlreiche Anfragen bewiesen, wie sehr man ihn im Programm vermißte, „Er" in seinem neuesten, überwältigenden Filmwerk

Dr. Jack

6 stürmisch belachte Akte.

Extra-Einlage nur Wochentags. | Die neueste Herbst- u. Winter-Modenschau

Anfang: Wochentags 7 Uhr, Anfang: Sonntags 2³⁰ Uhr. } Kassenschluß 8³⁰ Uhr.
Kassenöffnung stets ½ Stunde vor Beginn der Vorstellung. 3752

Wir erwarten wieder großen Andrang. Frühzeitiges Kommen sichert gute Plätze.

Männer-Gesang-Verein „Liedertafel"
Bergkamen.
Dirigent: H. Bräutigam.

Sonntag, den 15. November 1925, im Saale Wellhausen
Instrumental- u. Vokal-Konzert
Anfang 5 Uhr nachmittags. — Ab 7³⁰ abends
großer Fest-Ball.
Allen ein herzlich Willkommen.
Der Vorstand.

Eintrittspreise: Konzert a Person 60 Pfennig.
Ganze Festlichkeit: Herren 1.00 Mk. Damen 75 Pfg.
Ball: Herren 1.00 Mark, Damen 50 Pfennig. 3741

Ehemalige 158er.

Zusammenkunft
aller ehemaliger 158er am **Samstag, den 14. November, abends 8 Uhr,** beim Kameraden Herbrecht (Gasthaas Sichtermann).
3739 **Die Einberufer.**

Gut erhaltenes
Herrenfahrrad
zu verkaufen. 3754
Westenborn 25.

Der
Heimat-Kalender 1926
ist erschienen und in allen Verkaufsstellen zu haben. 160 Seiten, ca. 60 Bilder. Preis 1.50 M.
Otto F. Dabelow Verlag
Hamm i. W. 3745

Zwangsversteigerung.

Samstag, den 14. November, nachmittags 3 Uhr, werde ich beim Wirt Rensing in Münthe
107 Büchsen (a 4 Pfund) **Gemüse u. Früchte-Konserven, 1 Büchse mit 25 Pfd. Bohnenkaffee, 1 Brotschneidemaschine, 1 Ztr. Haselnüsse, u. 1 großen Spiegel mit Untersatz**
öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Falley,
3753 Obergerichtsvollzieher.

Husten, Atemnot, Verschleimung 3746
Schreibe allen gern umsonst, womit sich schon viele Tausende von ihrer Qual befreiten.
Rückmarke erwünscht.
Walther Althaus,
Heiligenstadt (Eichsfeld) X 17.

Am **Sonntag, d. 15. November,** 4 Uhr nachmittags anfangend, feiert der
Männer-Gesang-Verein „Südkamen und Umgegend"
im Lokale des Vereinswirts Düfelshöft ein
Herbst-Kränzchen
unter Mitwirkung des **Katholischen Männer-Gesang-Vereins Kamen** und des **Doppelquartetts „Glocke" Hamm.**
Eintrittspreis: Herren 1.—, Damen 50 Pfg.
Ab 7 Uhr Tanzvergnügen.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.
3758

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsgruppe Kamen.

Am **Sonntag, den 15. Nov.,** feiert die hiesige Ortsgruppe im Lokale des Herrn W. Starke ein
Kameradschaftsfest
bestehend aus **Konzert, Theater und Ball.**
Die Festrede hält Kamerad Lehrer Lehnemann, Bergkamen. Zu dieser Veranstaltung wird die republikanische Bevölkerung von Kamen und Umgegend hiermit auf das herzlichste eingeladen.
Aenderungen im Programm vorbehalten.
Kassenöffnung 2 Uhr. Anfang punkt 3 Uhr.
3751 **Der Vorstand. Der Festausschuß.**

Jahres-Fest
der Frauenhülfe Kamen, am Sonntag, den 15. November, nachm. 2½ Uhr in der Pauluskirche.
Ansprachen: Frau Elisabeth Hymnen, Blankenstein, Pastor Johanneswerth, Soest
Gesänge: Fräulein Luise Kolbe, Kamen (Sopran) Frau Hett Butenuth, Dortmund (Alt).
Nach-Feier
zum Besten der Frauenhülfe
um 4 Uhr im Schützenhof mit Kaffeetrinken bei Aufführungen ernsterer und heiterer Art.
Eintritt, Kaffee u. Kuchen à Person 1.25 Mk.
Programm mit Liedertext der gemeinschaftl. Lieder 10 Pfennig.
Um zahlreiches Erscheinen von Frauen und Männern zu diesen Veranstaltungen wird herzlichst gebeten. 3706

Bürger-Schützen-Verein
Kamen.

Sonntag, den 15. November ds. Jhs., abends 8 Uhr:
General-Versammlung
im Saale des Wirts Rieder, am Markt.
Tagesordnung:
1. **Jahresbericht.**
2. **Rechnungslage.**
3. **Wahl der Rechnungsprüfer.**
4. **Verschiedenes.** 3744

Der Vorstand.

Städtische Bühnen Dortmund. 3747
Freitag, den 13. Nov.
Stadttheater
abends 7½ Uhr
Geschl. Vorstellung.
Burgwalltheater
7½-geg. 10½ Uhr
Der Tanz um die Liebe.

Städtische Bühnen Dortmund. 3748
Samstag, den 14. Nov.
Stadttheater
7½ — 10¾ Uhr
Auß. Vorm.
Die heilige Johanna.
Burgwalltheater
7½- gegen 10½ Uhr
Des Königs Nachbarin.

Pianos
erstkl., billig, tolante Bedingung.
Pianohaus
Alfred Deutmann 3220
Dortmund, Ostwall 27.

Brief-papier
zu haben in der **Buchhandlung der Kamener Zeitung.**

Der Turn- u. Sport-Verein „Eintracht"
Overberge,
feiert am **Sonntag, den 15. November,** beim Vereinswirt Herrn Mönkemeier, Overberge, sein diesjähriges
Herbst-Kränzchen
verbunden mit **Preisschießen und Ball.**
Anfang 4 Uhr.
Es werden wertvolle Preise ausgeschossen.
Hierzu ladet freundlichst ein:
3740 **Der Vorstand.**

Verein für Heimatkunde von Kamen und Umgegend.

Freitag, den 13. November, abends 8 Uhr im Gasthof Bergheim 3743
Lichtbilder-Vortrag
von Herrn Lehrer Wegmann, Kamen, über Löns' „Werwolf"
mit Rezitationen und Gesang.
Gäste willkommen! **Der Vorstand.**

Tinten
empfiehlt
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Anzeigen in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg

Gedenket der Toten!
Zum Totenfest empfehle ich meine reichhaltige Auswahl in
Kränzen, Kreuzen u. Bukketts.
Auch ist **Tannengrün** zum Schmücken der Gräber zu haben.
Gärtnerei Georg Bruns,
Fernruf 251. 3742

Haushälterin
evangl. für kl. Haushalt (2 Personen) gesucht. 3750
H. Schäfer, Westick
Schulstraße 46.

MODERNE AUGEN-GLÄSER

Kostenlose Sehprüfung.
Brillen, Klemmer und alle optischen Artikel.
Kupperschlag
Uhrmacher — **Optiker**
Lieferant der Orts- und Land-Krankenkasse Kamen. 3234